Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin.
1¾ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 39. Berlin, Sonntag, den 17. Februar. **1850.**

Griechisch-Schweizerisches.

Sie nennen mit Recht in Ihrer Dienstags-Nummer die Humanitäts-Principien, welche die Constitutionelle Zeitung bei Gelegenheit der englisch-griechischen Differenzen auskramt, sehr wohlfeil; aber die Frage hat, wenn ich nicht irre, noch eine andere Seite, von der sie uns, die Conservativen, sehr interessiren muß; wir dürften nämlich, auch wenn jene angebliche „von Rußland vertretene absolutistische Reaction“ unsere Sache wäre, keinesweges so leichtgläubig sein, einen Gewinn für dieselbe in dem „brutalen Auftreten Englands“ zu sehen; vielmehr erscheint die Sache des Rechts, der europäischen Ordnung, die mit jener Reaction von den Gegnern verwechselt zu werden pflegt, durch diesen Austritt ernstlich gefährdet. Gleich bei den ersten Nachrichten davon dachte ich, und gewiß hat Mancher der Unseren diese Reflexion mit mir getheilt, — das beste Zeugniß dafür, daß man im englischen Cabinet den Continent für beruhigt, die Wasser von 1848 für abgelaufen hält; wir erblicken Lord Palmerston wieder auf dem alten Pferde, das er zu unserem großen Schaden seit 1830 so viel getummelt hat. Jener Geist der alten Cabinets-Politik, dessen Eigensucht die heiligsten, allen Staaten gemeinschaftlichen Interessen in jedem Augenblick preiszugeben bereit ist, der die Schwachen durch Drohungen einschüchtert, unter die Starken Argwohn und Eifersucht zu säen bemüht ist, jener Geist, über den in den Revolutionskriegen die furchtbaren Gerichte des Herrn ergangen sind, — er ist in den letzten zwei Jahrzehenden nicht etwa durch den Kaiser Nicolaus, nicht, wie das Heer der Zeitungsschreiber täglich zu verkünden pflegte, durch den Fürsten Metternich, sondern durch den britischen Staatssecretair repräsentirt worden. Von der Publication des Portfolio und der tscherkessischen Expedition des Herrn Bell bis auf die Pathenreise des Lord Minto zu der Freiheit von Jung-Italien erscheint er hier in tausenderlei Gestalten und Verkappungen, auf offenen und verborgenen Wegen; es gelingt ihm, Frankreich und die drei Nordmächte wechselsweise für seine Zwecke anzuziehen und abzustoßen; er thut naiv, unbefangen, von der Leidenschaft des Moments fortgerissen, während er seine Ziele, — Stationsplätze für die Flotte, exclusive Märkte, Handelsverträge, — mit kalter, durch Nichts zu störender Berechnung verfolgt; was wird man von seiner Vorliebe für freie Verfassungsformen halten, die nirgends in wahrem Wohlwollen und Antheil für das Glück und Gedeihen des Anderen, noch weniger in einem nur halbwegs richtigen Verständniß der Bedürfnisse des Continents wurzelt, vielleicht wie oft! in den Sendlingen der Revolutions-Propaganda die für uns berufenen Apostel gesehen hat. — Wie viel Antheil alle diese Betreibungen an dem Ausbruch von 1848 haben, — das wird erst die Folgezeit genügend aufklären können. Gewiß ist, daß man, von dem Sturm, den man geerndtet hatte, über die Maßen betroffen, zunächst sehr still ward; von der 1847 leichthin als nothwendig angekündigten Revision der Verträge von 1815 blieben nur einige schwache Studien, auf der Karte der Lombardei die Minciogränze zu suchen — von denen man noch im Sommer 1848 hörte, — übrig; — in den Sand geschriebene Zirkel, die unter Radetzky's ehernen Tritten schnell verschwunden sind; Se. Lordschaft zogen die phrygische Mütze bedächtig über die Ohren — sehr besorgt, ob nicht der festländische Allgemeine-Stimmrechts-Wind eines schönen Morgens die berufenen sechs Punkte der Volkscharte herüberwehe, die drüben herrschende Begeisterung für den nationalen Staat den Besitz der jonischen Inseln in Frage stellen, Hannover und die Hansestädte in den Zollverein nöthigen und andere gefährliche Dinge ausrichten könne. Sobald man sich aber überzeugt hat, daß wir mit Schweiß und Blut das Verderbliche und Verkehrte so ziemlich abgewehrt, das Große und Gute aber so ungeschickt angefangen haben, daß es keine Aussicht bietet — so ist unser Lord wieder lustig am Platze und liefert zum Schwefelkriege die bündige Fortsetzung. Schon daß dieser griechische Handel die Aufmerksamkeit von dem Hauptpunkte ablenkt, daß er durch Hervorrufung neuer Gegensätze und Wahlverwandtschaften unter den Großmächten die Einigung, die ihnen für das Werk der europäischen Ordnung unentbehrlich ist, wiederum bedroht — schon dies macht ihn bedenklich; Lord Palmerston's Geschmack bei dergleichen Improvisationen wird uns aber durch eine andere Maßregel, die unser preußisch-deutsches Machtgebiet ungleich näher berührt, viel klarer — wir meinen die Ernennung des Sir Edmund Lyons zum britischen Gesandten in der Schweiz; dieser Mann, dessen Gebahren gegen das griechische Königspaar in frischem Gedächtniß, unter dessen Schutz Kalergis den Ueberfall des Königlichen Palastes, Mazzini seine erfolgreichen Hin- und Wiederreisen durch den Süden von Europa gemacht hat — wird gewiß nicht ohne tiefe Absicht in diesem Augenblicke, wo die Großmächte ein ernstes Wort mit der Schweiz reden müssen, an diese Stelle gesetzt. Schon fragt uns das Organ Lord Palmerston's, mit Bezug auf diese schweizerischen Nöthe, warum wir denn immer Revolutionen fürchten müßten, warum England dergleichen Besorgniß nicht habe. O ihr glücklichen Insulaner, wenn ihr schon nicht einsehen wollt, wie wenig es sich für eine fleischliche Sicherheit ziemt, zu uns, die angefochten worden und noch in gutem Kampfe sind, also zu reden; erinnert euch doch wenigstens, daß wir dies Kreuz für euch mitgetragen haben, daß ihr nun behaglich eurem Parlamente erzählen könnt, wie wir die Censusklassen schon wieder an die Stelle der Kopfzahl gesetzt haben, daß ihr mit unserem Bischen suspendirter Pairie allen Zweiflern aufs Neue beweisen könnt, eure Staatsweisheit gelte noch und habe wieder einmal die Revolution überwunden. Finden wir aber dafür keine Anerkennung, müssen wir uns vielmehr überzeugen, daß man uns dort keinen Dank schuldig zu sein glaubt, daß man unbelehrt durch die großen Ereignisse der letzten Jahre fortfahren möchte, auf unsere Kosten liberal zu sein, — nun so lassen wir uns wenigstens in der Durchführung dessen, was als das unabweisliche Bedürfniß des Continents erkannt worden, durch kein Dazwischenreden irre machen; lernen wir von ihnen unsern gerechten Anspruch, unsere großen Dinge mit derselben Energie und Consequenz verfolgen, mit denen sie ihren Gelüsten den Stempel des Rechts aufzudrücken, die Pläne ihrer Eigensucht zu verwirklichen wissen; unser Recht auf Neuenburg ist von ganz anderem Titel, als die den Zeiten der Reunionskammern entlehnte Behauptung, jene lange unerworbenen Felsennester gehörten der jonischen Inselgruppe an, und jene Entschädigungs-Forderungen von sehr zweifelhafter Rechtskraft verschwinden vor den Garantieen für die Sicherheit der Gesellschaft — zu deren Leistung wir die Schweiz anhalten müssen, so lange sie ein Glied der europäischen Staatengemeinschaft bleiben will.

Feuilleton.

— General-Major und Vice-Woiwode Freiherr v. Mayerhofer hat für das Tyroler Radetzky-Album nachstehendes Gedicht verfaßt:

In eine Heldenreihe
Führt mich mit Freundeshand
Ein Ruf vom Land der Treue,
Von meiner Ahnen Land.

Doch was dabei an Ehre
Für mich gemeint kann sein,
Geb' ich dem Gott der Heere,
Dem sie gebührt allein.

Er hat des Sieges Fülle
Der schwachen Kraft verlieh'n,
Mein war der gute Wille,
Im Werk erkenn' ich Ihn.

Er schmücke Oesterreichs Fahnen
Noch fernerhin mit Sieg,
Und führ' es Seine Bahnen
Im Frieden wie im Krieg.

Er schütze seine Helden,
Das Kaiserhaus voran,
Radetzky, Haynau, Welden
Und Jellachich, den Ban.

Mir aber möge werden
Als Recht, nicht Schmeichelei,
Zum letzten Lob auf Erden
Mein Wahlspruch: „Treu und frei!“

Belgrad, am 16. Januar 1850.

Ferd. Mayerhofer, Freiherr v. Grünbühl,
K. K. General-Major u. Landeschef.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Kreisrichter von Saldern zu Chodziesen zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen.

Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist von St. Petersburg hier angekommen.

Justiz-Ministerium.

Der Rechtsanwalt und Notar Will zu Neuenburg ist in erstere Eigenschaft an das Kreisgericht zu Karthaus, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, vom 1. März d. J. ab versetzt worden.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben zu befehlen geruht, daß die von der Hirschelstraße nach dem Militair-Exerzier-Platze hinter dem Kreuzberge führende, gewöhnlich

Militair-Straße

bezeichnete neue Straße diese Benennung beibehalten soll.

Berlin, den 7. Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Oesterreich und Preußen,

dies im Norden, jenes im Süden, beide eng verbunden gegen die Revolution, und in diesem Bunde getragen und gekräftigt durch das Bedürfniß und Einverständniß der übrigen deutschen Fürsten. Seit den Zeiten unseres großen Königs ist es unmöglich, daß Oesterreich und Preußen unter demselben Kaiser stehen, nicht minder aber ist es unmöglich, daß Deutschland einig werde, wenn seine beiden stärksten Söhne mit einander hadern. Und warum hadert man mit uns, warum will es uns Niemand glauben, daß wir nichts Anderes erstreben, als einen endlichen Sieg über die Revolution; warum stoßen die deutschen Fürsten die Radowitzsche Einheit so weit von sich und haben sich doch nicht gesträubt, sich dem Frankfurter Interim zu unterwerfen? Es sind unsere Concessionen an die Revolution, es ist unsere Schwäche im eigenen Hause, es ist die Besorgniß, daß die Preußische Demokratie schon stärker sei als die guten Vorsätze der Regierung, es sind die Namen und Personen, an welche Preußen die deutsche Einheit als Monopol verliehen! Nicht, daß nicht auch Oesterreich gefehlt: die jüngst verflossene Zeit hat Niemanden unsträflich erfunden, und um so leichter wird die Verzeihung. Doch Eins hat Oesterreich vor uns voraus, es sind die Kämpfe in Ungarn und Italien, die auch in Deutschland unvergessen sind. Hätten wir auch so auf's Blut gekämpft, erfreuten wir uns auch des Ruhms, der Haß der deutschen Revolution zu sein, — wie würden uns die Sympathieen Deutschlands ungesucht und ungezwungen entgegenkommen, wie würden vor der rechten That die nebelhaften Wünsche wankelmüthiger Schwärmer verstummen, wie würde auf dem Grunde der Macht und des Vertrauens die deutsche Einheit sich von selbst erbauen! Freilich eine andere Einheit als die man in Erfurt der Revolution zum Angebinde macht, doch sicherlich nicht schlechter und nicht minder dauerhaft.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, 15. Februar. — 119. Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren: Graf von Brandenburg, Simons, die Regierungs-Kommissarien Geh. Rath Schumann und Schröhner.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zunächst zum Bericht des Gesammtvorstandes, betreffend die Genehmigung zur Einleitung einer Untersuchung wegen Beleidigung der Kammer, und zwar durch den „Freimüthigen an der Haar.“ Der Gesammtvorstand schlägt vor, die Genehmigung nicht zu ertheilen. Der Abg. Graf York dagegen trägt an, dieselbe zu ertheilen, hat jedoch die Majorität nicht für sich und der Vorschlag der Kommission wird angenommen.

Die Kammer geht in der Tagesordnung weiter zum Bericht der Kommission zur Prüfung des Antrages des Abg. Frh. v. Vincke auf Errichtung von Gemeinde-Gerichten.

Der Abg. Freiherr v. Vincke hat den Entwurf zu einem Gesetze vorgelegt: „über die Errichtung von Gemeindegerichten an Orten, in welchen sich keine Königlichen Richter oder Gerichte befinden.“

Die Kommission trägt darauf an: Die hohe Kammer wolle beschließen: den Entwurf des Abgeordneten Freiherrn von Vincke und Genossen „auf Errichtung von Gemeindegerichten“ (Nr. 443 der Drucksachen) den Ministerien der Justiz und des Innern zur Erwägung und zur baldmöglichen Vorlage eines, dem Bedürfnisse entsprechenden, Gesetz-Entwurfs mitzutheilen.

Der Justizminister verspricht eine entsprechende Vorlage veranlassen zu wollen, glaubt aber, die Kammer könne füglich das „Wie“ dieser Vorlage der Regierung überlassen und stimmt schließlich der Kommission bei.

Nachdem eine Special-Debatte nicht genehmigt worden, wird der Kommissions-Antrag mit großer Majorität angenommen.

In der Tages-Ordnung weiter geht die Kammer über zum Bericht der Kommission zur Berathung des Robe-Deuzin'schen Antrages und des Gesetzentwurfs, betreffend die auf den Mühlen-Grundstücken haftenden Real-Lasten.

Die Kommission hat zu dem Gesetze nach der Fassung der 2. Kammer wesentliche Abänderungen nicht getroffen.

Der Abg. Matthie behauptet der Regierung einen praktischen Vorschlag zur Abhilfe der Noth der Müller gemacht zu haben, der aber aus guten Gründen nicht ausführbar gewesen sei; wie die Sache jetzt steht, stehe ein großartiger Prozeß der Müller contra Fiskus in Aussicht, der leicht zu des letzteren Nachtheil ausfallen dürfte. (Große Heiterkeit.) Die Verhandlungen in der Kommission berührend, meint der Redner, die Minister seien gut, aber die Herren Kommissarien seien nicht die Besten. (Lauter Jubel.) Schließlich empfiehlt der Abg. Matthie den Entwurf.

Der Abg. v. Rönne macht einen Vorwurf daraus, daß dies Gesetz so spät erst der Kammer vorgelegt werde, Angesichts der traurigen Lage der Müller und meint, es bleibe dasselbe weit zurück hinter dem Landrecht, welches nur Eingriffe in das Privat-Eigenthum gestatte gegen genügende Entschädigung.

Der Abg. Fischer empfiehlt zu Gunsten der Müller den Ausweg der Prästationsfähigkeit; es dürfe nicht in Anschlag gebracht werden, was sie seit dem Jahre 1830 an ihr Grundstück gewandt!

Nach dem Schluß der allgemeinen Debatte werden zuvörderst die §§. 1 und 2 ohne Discussion angenommen.

Zu §. 3 sind von den Abgg. von Zander, Kisker und Matthie Verbesserungs-Vorschläge eingegangen, die sämmtlich Unterstützung finden.

Bei der Abstimmung wird der Verbesserungs-Vorschlag des Abgeordn. Kisker angenommen. Er lautet:

Die Kammer wolle beschließen: an Stelle des §. 3 (Neuer Artikel) folgende Bestimmung aufzunehmen: „Sind die darüber, ob und in wie weit eine auf einem Mühlengrundstücke haftende Abgabe eine Grundabgabe sei oder für den Betrieb des Mühlengewerbes entrichtet werden müsse, entstehenden Streitigkeiten bei der Regulirung nicht gütlich zu beseitigen, so ist die Entscheidung darüber den gewöhnlichen Gerichten im ordentlichen Wege Rechtens zu überlassen, welchen der die Regulirung leitende Kommissarius die Akten alsdann mit seinem Gutachten überreicht.“

Die §§ 4 und 5 werden ohne Debatte angenommen.

Die §§. 7 und 9 werden ganz in der Fassung der zweiten Kammer §. 6 jedoch mit einigen, obgleich unwesentlichen Abänderungen, und §. 8 erst nach Streichung des von der zweiten Kammer hinzugefügten Alinea 2 angenommen.

Der Abg. Baumstark stattet schriftlich seinen Dank ab für die Wahl nach Erfurt und erklärt sich zu deren Annahme bereit.

(Schluß der Sitzung 4¼ Uhr. Nächste Sitzung morgen (Sonnabend) 10 Uhr.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 15. Februar. 109te Sitzung.

Der Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Ministertisch: Der Minister des Innern.

Die Kammer geht sofort zur Tagesordnung über, zur Fortsetzung der Berathung über die Gemeinde-Ordnung. Es werden die sämmtlichen Paragraphen von 29 ab entweder ganz in der bekannten Fassung der ersten Kammer oder doch nur mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Die bedeutendste Veränderung haben erfahren die §§. 64. und 84. Der erstere enthält nunmehr nach einem Amendement des Abg. Breithaupt (Wittstock) folgenden Satz: „Ausgeschlossen von den Bestimmungen der §§. 64. und 65. bleiben die Reallasten, welche Pfarren, Kirchen, Küstereien und Schulen zustehen. Die Bestimmung über deren künftige Ablösung bleibt einem besonderen Gesetze vorbehalten; bis zu diesem Zeitpunkte werden die nach dem gegenwärtigen Gesetze ermittelten Geldrenten direct an die gedachten Institute entrichtet.“ Zu §. 84. wird der Beschluß der ersten Kammer mit einem Zusatz des Herrn Elwanger in folgender Fassung angenommen: „Uebersteigt der jährliche Geldbetrag der Verpflichtungen der Gutsherrschaft den jährlichen Geldbetrag der Verpflichtungen des Stellenbesitzers, so braucht der Gutsherr einen solchen Ueberschuß nicht zu vergüten. Der Stellenbesitzer muß sich vielmehr mit der Compensation der gegenwärtigen Berechtigungen und Verpflichtungen begnügen. Diese Organisation findet jedoch in dem Falle, wo der Gutsherr einen Antheil an der Erndte hat, nicht statt, sondern es muß dort die vollständige Entschädigung gezahlt werden.“

(Schluß: nach 4 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend, 6 Uhr Abends.)

Zweite Kammer.

Wir geben hier nachträglich die Rede des Abg. v. Kleist-Retzow, aus der Sitzung vom 14. Januar über die Gem.-Ord. zu Tit. II.

M. H.! der Titel II. enthält anerkannter Maaßen unsere eigentliche, spätere Städte-Ordnung, mit Aufhebung derjenigen Städte-Ordnungen, die bisher in den verschiedenen Theilen der Monarchie gegolten haben. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Städte-Ordnung vom Jahre 1808: einmal, weil sie die am meisten verbreitete ist, und zweitens um deswegen, weil ihr Aufgeben den Betheiligten besonders deswegen so schwer wird, weil sie bereits über ein Menschenalter, fast ein halbes Jahrhundert in Wirksamkeit gewesen ist. Da findet sich nun die sonderbare Erscheinung, daß diejenigen, welche früher begeisterte Vertheidiger der Städte-Ordnung von 1808 waren, sich gegenwärtig als zu liberal, ja revolutionär verschreien, und daß diejenigen, welche früher viele Mängel daran auszusetzen hatten und noch haben, dennoch, wie ich glaube, echt conservativ zunächst das Beibehalten dieser Städte-Ordnung und nur ihre Veränderung in denjenigen Punkten wünschen, in welchen sich die Nothwendigkeit einer solchen Aenderung, sei es in Folge der Verfassung, oder sonst namentlich in conservativem Interesse gezeigt hat. Diese gehen davon aus, daß leichte und willkürliche Aenderungen in der Gemeinde-Ordnung sehr leicht auch die Anhänglichkeit an die Gemeinde überhaupt aus dem Herzen reißen. Die praktisch gezeigte Möglichkeit zu einer derartigen Aenderung weckt nach der Eigenthümlichkeit des menschlichen Herzens die Neigung und die Lust dazu, und derartige leichte und willkürliche Aenderungen einer Gemeinde-Ordnung werden auch bald das Bestreben herbeiführen, dergleichen Aenderungen in unserer Staatsverfassung vorzunehmen. In der Gemeinde sieht der Einzelne zunächst den Staat, soll ihn in ihr lieben, für ihn leben und sich für ihn aufopfern lernen. Eine Gemeinde-Ordnung, in der der Vater und der Großvater schon wirksam gewesen ist und in der die Gemeindemitglieder ein Menschenalter hindurch Leid und Freude getragen haben, eine Gemeinde-Ordnung wie die vom Jahre 1808, unter welcher die Gemeinde die Jahre 1809—1812, aber auch 1813—1815 durchgemacht hat, unter welcher sie das Jahr 1848 aber auch das Jahr 1849 gesehen hat, ist schon deswegen den Gemeindemitgliedern lieb und werth, wenn sie auch manche Mängel enthalten mag. Derartige Mängel namentlich, welche nur darauf etwa beruht haben, daß sie den wirklichen Verhältnissen nicht genug Geltung gegeben hat, sind durch die lange Uebung derselben im Leben mehr und mehr beseitigt, indem die Macht der Verhältnisse die Formen sich angepaßt hat — eine solche Gemeinde-Ordnung soll, wo das nicht möglich gewesen ist, wo neue Zeiten ganz neue Bedürfnisse herbeigeführt haben, durch die weise Hand des Gesetzgebers verbessert werden; letzterer darf aber nicht davon ausgehen, daß nichts existirt, nichts zu verbessern, zu entwickeln wäre. Wir sind gewiß alle darüber betrübt, daß in unserm Staatsleben der Weg der Reform verlassen und der Weg der Revolution betreten wurde, indem wir voraussehen, daß wir in Folge dessen noch mannichfache heiße Kämpfe und schwere Leiden durchzumachen haben. Zu derselben Zeit als unsere Staatsverfassung als absolutistisch verschrieen wurde, waren es dieselben Personen, die grade unsere Gemeinde-Verfassung wegen der in ihr enthaltenen Keime einer gesunden und frischen Freiheits-Entwickelung priesen. Wir sollten dankbar dafür sein, daß diese Keime der Gemeinde-Freiheit im Jahre 1848 nicht mit weggespült sind, sondern sich mit in das Jahr 1849 hinüber gerettet haben, und sollten sie — ich verstehe darunter aber namentlich unsere ländlichen Gemeinde-Verhältnisse, z. B. die Kreis-Ordnungen — als feste Punkte betrachten, von welchen aus wir auch unsere, staatlichen Verhältnisse nach und nach so viel als möglich auf eine ähnliche Bahn zu führen suchten, nicht aber mit der größten Eile bedacht sein auch diese festen Punkte in den flüssigen Strudel des Staatslebens hineinzuwerfen. M. H. ich glaube, daß das Prinzip, aus dem dies hervorgeht, zunächst eine Theorie ist, die Doktrin, die an einer andern Stelle von dem H. Minister so treffend und schön als dasjenige bezeichnet ist, was wenn irgend etwas bei uns im Staatsleben keine Berechtigung habe. Die Praxis ist es, die ausgeht von der vorhandenen Realität, diese nun zu regeln, ihr einen Ausdruck zu geben, eine Entfaltung zu sichern sucht; die Theorie ist es, die von abstrakten Sätzen ausgeht, da noch Schablonen fertigt und die einzelnen reellen Verhältnisse da hineinzwängt. Von einer Freiheit und Selbstständigkeit ist da nur in sofern noch die Rede, wie ein Vogel in einem Käfig sich frei und selbstständig bewegen kann. In unserer Gartenkunst ist der französische Geschmack der Hecken dem englischen Geschmack der Parkanlagen gewichen, und hier in der Gemeindeordnung soll mit der scharfen administrativen Scheere des Schematismus die Heckenwirthschaft eingeführt werden. Wo man noch keinen Wald und keine Bäume kennt, da mag man daran Geschmack finden, wer aber deutsche Wälder kennt, der wird und kann an den graden platten Linien derartiger Anlagen nur vermöge des durch eine falsche Theorie verdorbenen Geschmackes Gefallen finden. Ich hatte in meiner Nachbarschaft einen Gutsbesitzer, der seine schöne Waldung ganz herunter schlug und das Geld verbrauchte; doch legte er in der That sofort sorgfältig und fleißig neue Schonungen an. Er pflegte dann seine Nachbarn, die ihn besuchten, an diese Schonungen zu führen und ihnen zu sagen, wie glücklich seine Kinder sich einst preisen würden, daß er ihnen diese Schonungen hinterlassen würde. Ich glaube, sie hätten sich wohler befunden, wenn sie nach seinem Tode die Waldungen noch vorgefunden. (Bravo!)

Es sind in dem zweiten Titel besonders 3 Beziehungen, die ich hervorheben will, und in denen ich meinerseits, weil ich sie für bezeichnend halte, Aenderungen wünsche, und deswegen Amendements vorgeschlagen habe. —

Es ist darin zunächst die Autorität und der Einfluß der Obrigkeit auf die Gemeinden nicht genügend gesichert. Es ist zweitens diejenige Klassen-Eintheilung nach Geld, die wir bisjetzt in den Wahlen zur 2. Kammer gehabt haben, eingeführt, welche ich hier nicht für praktisch und zweckmäßig halte; und drittens ist der lebensvolle und konkrete Unterschied zwischen Stadt und Land dabei ganz verwischt worden.

Die beiden ersten Punkte: nämlich die Schwächung der Autorität der Obrigkeit, und zweitens die Eintheilung in die drei Steuerklassen werde ich, bis wir zu dem betreffenden Paragraphen kommen, vorbehalten und hier nur den dritten Punkt hervorheben, welcher eben die Ueberschrift des Titels zugleich mit betrifft, die diesen Unterschied zwischen Stadt und Land zu verwischen strebt und statt dessen die abstrakte Bestimmung setzt: ob eine Gemeinde über oder unter 1500 Seelen hat. Bei dem Begriffe der Stadt tritt einem Jeden gleich ein bestimmtes Bild, mit ihrer lokalen Lage, den Lebensbeziehungen der Bewohner, deren Sitten, deren Sprache entgegen. Bei der Eintheilung nach der Zahl muß man erst sich an den Gemeindevorstand wenden, und aus den statistischen Nachrichten desselben Ermittelungen eintreten lassen, und addiren und subtrahiren, um zu wissen, ob diese Gemeinde der einen oder der anderen Klasse angehört. Der Unterschied von Stadt und Land ist aus der Natur und der Geschichte der Städte hervorgegangen, und durch das Leben, das sich daran knüpft, allen Mitgliedern lieb und werth geworden. Es sind sowohl die Städte- als die Landbewohner, welche es nicht wünschen, mit einem andern Namen, mit einer neuen Bezeichnung beehrt zu werden, sie wollen ihre alten Namen beibehalten, und gerade eine solche Gesinnung, welche sich in ihrer Eigenthümlichkeit bei der Achtung der des anderen wohlgefällt, haben wir auf jede Weise zu befördern. Man sagt, der Unterschied zwischen Stadt und Land beruhte früher darauf, daß in den Städten Gewerbe betrieben wurden. Dieser Unterschied bestehe jetzt, da auch auf dem Lande das Gewerbe betrieben werde, nicht mehr. Ich bestreite zunächst, daß das eigentlich Characterisirende der Städte, wodurch sie Städte geworden sind, der Gewerbebetrieb war. Zunächst war es das ihnen verliehene Stadtrecht und der Gewerbebetrieb, sowie manche andern Beziehungen waren die Bedingungen, die Folgen; die Verleihung des Stadtrechts aber hatte diese Orte zunächst zu Städten gemacht. Das ist nach meiner Ueberzeugung auch jetzt noch durchgreifend. Ich glaube, die Unterschiede der Bestimmungen der Titel II. und III., wie sie gegenwärtig schon vor uns liegen, und wie sie später, wenn die Verhältnisse gerade nicht frei und gesund sich entwickeln sollen, noch mehr hervortreten müssen, sind nicht gegeben durch den Unterschied, ob eine Gemeinde über oder unter 1500 Seelen zählt, sondern durch die Eigenthümlichkeiten des städtischen Lebens und die dadurch hervorgehobenen verschiedenen rechtlichen Beziehungen. Es sind hauptsächlich drei Beziehungen, in denen ich einen solchen Unterschied in den Rechtsverhältnissen finde und wünsche. Der erste ist der, daß in den Städten bei der eigentlichen Verwaltung der Schwerpunkt hineingelegt werden kann in die Vertretung der Stadt; auf dem Lande ist das ganz unmöglich. In der Stadt findet sich eine größere Anzahl gebildeter Männer, die zugleich viel Zeit übrig haben, um die städtischen Geschäfte, die Gemeinde-Angelegenheiten, zu ordnen, darüber zu berathen und zu beschließen, nicht aber so viel Zeit, sich den sehr verwickelten Geschäften der eigentlichen Verwaltung der Stadt zu widmen, und daher den Vorstand nicht bilden können. Auf dem Lande giebt es nur sehr wenige Personen, oft nur eine, die dazu geeignet sind, und die jedenfalls deshalb auch dem Vorstande angehören müssen, und die, wenn man nun die Macht der Verwaltung ganz in die Vertretung legen würde, von denen, die wenig dazu geeignet sind, regiert werden würden.

Der zweite Unterschied beruht auf der Art der Vertretung, wie dieselbe gestaltet werden soll. Da wird, wie ich dies überhaupt wünsche, eine Eintheilung nach Berufsklassen gerade auf dem Lande viel leichter angebahnt werden können, als in der Stadt, weil die verschiedenen Klassen sich dort noch viel schärfer scheiden. Es wird, wenn sich eine solche Entwickelung vollendet, jedenfalls eine andere Eintheilung auf dem Lande, als in den Städten, zu machen sein, indem auf dem Lande der Grundbesitz, in den Städten das Gewerbe mehr der Eintheilungs-Maaßstab sein wird. Es ist in der Stadt eine Eintheilung nach den 3 Steuerklassen viel eher möglich, als auf dem Lande, weil dort eine allmälige Abstufung in der Steuerzahlung stattfindet. Endlich ist in den Städten die Einführung eines Census allerdings nothwendig, nicht so auf dem Lande, weil die besitzlose Einwohnerklasse zahlreicher in der Stadt ist, und dazu noch weniger abhängig von dem guten Einflusse, den die Besitzenden auf dem Lande ausüben, weil sie ihnen Wohnung und Arbeit geben. Sie werden in den Städten viel eher den Demagogen in die Hände fallen, als auf dem Lande. Es ist auf dem Lande viel eher eine theilweise Selbstvertretung möglich, als in der Stadt, wie sie bisher auch dort bestanden hat.

Der 3te Unterschied nun, der sich nicht nach Seelen über oder unter 1500, sondern wesentlich nach Stadt und Land scheidet, ist der, daß die Verhältnisse dort viel complicirter und die Vermögens-Verhältnisse besser sind, und daß eine complicirtere Verfassung für die Stadt dadurch gerechtfertigt und nothwendig wird. In Folge dessen sind in den Städten Beamte von auswärts mit Besoldung heranzuziehen, was auf dem Lande unnöthig und unzweckmäßig sein würde, da sich bei den einfachen Gemeinde-Verhältnissen noch immer Jemand finden wird, der die Gemeinde-Verwaltung als ein Ehrenamt betrachtet; und da bei einer Besoldung das Amt wegen der Armuth nur an subalterne Bureau-Beamte, Schreiber und Justiz-Commissarien gelangen würde, zur rechten Last der armen Landbewohner. Dagegen hat man nun Folgendes eingewendet: Einmal, dieser Unterschied zwischen Stadt und Land bestände deshalb nicht mehr vollkommen, weil das Gewerbe aus der Stadt auch auf's Land gezogen sei. Es kommt aber, wie schon bemerkt, nicht auf das Gewerbe allein an; denn es wird auch das Gewerbe in den Städten immer noch viel mehr betrieben, als auf dem Lande, und endlich wird nach Einführung der neuen Gewerbeordnung sich das Gewerbe wieder noch mehr in die Städte zurückziehen, da die Examina von Gewerbtreibenden in den Städten werden abgenommen werden. Jedenfalls trifft ein solcher Grund viel mehr noch den Unterschied, ob eine Gemeinde über oder unter 1500 Seelen hat, denn jedenfalls ist der ganz willkürlich gestellt, ganz mit demselben Rechte könnte man die Scheidung machen, ob die Gemeinde 10- oder 1200, 1800, 2000 oder 2500 Einwohner hat, wie dies in Westphalen wirklich bis jetzt der Fall gewesen ist; und ich bin fest überzeugt, daß jedenfalls dieser Unterschied viel weniger durchgreifend sein wird, als es noch bei dem von Stadt und Land stattfinden wird. Der §. 8., welchen wir so eben beschlossen haben, wird viel häufiger in Anwendung kommen bei der Scheidung nach der Seelenzahl, als wenn wir den Unterschied von Stadt und Land festhalten, wie er bisher stattgefunden hat. — Ich habe in meinem Amendement vorgeschlagen, daß in der Rheinprovinz der Unterschied nach Seelenzahl stattfinde, weil sich in der Rheinprovinz der Unterschied zwischen Stadt und Land weniger vorfinden soll, als in den anderen Provinzen. Ich habe aber meinerseits nichts dagegen, daß in der Rheinprovinz nur der Titel 2. zur Anwendung komme, da, wie mir versichert worden ist, dort keine Gemeinde den Titel 3. auf sich anwenden würde.

□ **Berlin**, den 16. Februar. Die Urwähler-Zeitung schreitet sehr offen und ungenirt auf dem in der Beschwörungsfrage betretenen Wege fort. Sie bringt jetzt einen Artikel, überschrieben: „Der Staat und die Volkspartei“, welcher diese Partei belehren soll, wie sie sich in dem jetzigen Zustande der Dinge zu verhalten habe. Die Urwähler-Zeitung führt aus, daß der Rechtsboden des „Volkes“ noch heute auf den Gesetzen vom April 1848 beruhe, und stellt die Frage: „was ist hiernach das Recht des Volks?“ Die Antwort lautet: „Selbst der strengste Richter und Moralist wird hierauf antworten müssen, das Volk hat das Recht, gewaltsam den jetzigen Zustand zu vernichten und ihn wieder auf den Punkt hinzustellen, der beim Einschreiten der Gewalt gegen die berechtigte Nationalversammlung stattgefunden hat.“ Solche Grundsätze werden gleichzeitig mit der Forderung einer Amnestie für politische Verbrecher gepredigt. Die „Volkspartei“ kündigt ununterbrochen der gesetzlichen Ordnung der Dinge den Krieg an und verlangt zugleich Gnadenakte, welche die Führer der revolutionairen Unternehmungen ihrer anarchischen Thätigkeit zurückgeben sollen!

Von Seiten des Landesökonomie-Collegiums werden mit großem Eifer Vorbereitungen zu dem landwirthschaftlichen Congresse getroffen, welcher sich im nächsten Frühling hier in Berlin versammeln wird. Zur Theilnahme an diesem Congresse sollen sämmtliche landwirthschaftliche Vereine in der preuß. Monarchie aufgefordert werden.

Von Seiten der betreffenden Commission der 2. Kammer ist jetzt außer dem Bericht über das Vereinsgesetz auch der Bericht über das Preßgesetz ausgegeben worden. Das Ministerium wünscht dringend die Erledigung beider Gesetze noch in dieser Kammersession. Das Vereinsgesetz wird in der heutigen Abendsitzung von der 2ten Kammer berathen. Eine baldige definitive Entscheidung über die hier vorliegenden wichtigen Fragen ist durch das dringendste allseitige Interesse geboten.

Berlin, den 15. Februar. Das von dem Verwaltungsrathe in der Sitzung vom 13ten d. M. festgestellte Decret zur Einberufung der Reichs-Versammlung auf den 20. März d. J. lautet:

1. Die in dem Artikel 4. des Vertrages vom 26. Mai 1849 vorgesehene Reichsversammlung wird auf den 20. März 1850 in die Stadt Erfurt einberufen.

2. Es wird dieser Reichs-Versammlung der Entwurf der Verfassung des deutschen Bundesstaates und des dazu gehörigen Wahlgesetzes, wie die-

ser Entwurf unter den auf Grund des Vertrages vom 26. Mai 1849 verbündeten deutschen Regierungen vertragsmäßig festgestellt ist, zugleich mit den ferner erforderlichen Vorlagen durch den Verwaltungsrath zur Vereinbarung übergeben werden.

3. Alle Zuständigkeiten und Befugnisse der durch den gegenwärtigen Beschluß einberufenen Reichs-Versammlung sind durch die Vereinbarung über diesen Entwurf der Verfassung des deutschen Bundesstaats und des dazu gehörigen Wahlgesetzes, so wie der mit dem Verfassungs-Entwurf in nothwendiger Verbindung stehenden Vorlagen, begrenzt und beschlossen.

4. Sämmtliche verbündete Regierungen werden ersucht, diesem Einberufungs-Decret, das ihnen sofort in beglaubigter Ausfertigung zugehen soll, rechtzeitig die erforderliche Oeffentlichkeit zu geben.

† **Berlin**, den 15. Februar. (Zur innern Mission.) Seit dem 10. März 1849 besteht in der hiesigen Dorotheenstädtischen Parochie ein Verein für innere Mission, gegründet auf dem Glauben, daß nur durch die Rückkehr zur Wahrheit des göttlichen Wortes unserer Zeit könne geholfen werden. Es ist ein Predigtamts-Candidat als Diakon angestellt, der die Geistlichen in der Seelsorge unterstützt und auch einen Kindergottesdienst eingerichtet hat, an dem sonntäglich über hundert Kinder Theil nehmen. Die Sonntagsschule besteht schon aus zwei Classen; die Bibliothek des Vereins (168 Bände) sorgt für erbauliche und nützliche Lektüre. Ein Verein von Helfern und Helferinnen besucht die Armen und Kranken; ein Verein wohlthätiger Frauen sorgt für Kranken-Suppen. Seit dem 1sten Januar d. J. ist auch eine Kleinkinderschule und eine Nähschule eröffnet, welchen ein bewährtes Ehepaar vorsteht. In der Nähschule wird die Lehrerin durch den Frauen-Verein unterstützt. Meldungen für diese beiden Schulen nimmt Professor Huber an. Mit dem 2. April wird auch ein Spaarverein seine Thätigkeit beginnen. Wir wünschen dem Verein den Segen des Herrn, in dessen Namen er arbeitet, und reichlich die Unterstützung Aller, die ein Herz haben für die Noth unserer Tage. Wie wir hören, nimmt die Besser'sche Buchhandlung Beiträge und Beitritts-Erklärungen an.

Berlin, 15. Februar. Der Entwurf des Gesetzes, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militairverwaltung für das Jahr 1850, so wie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, welcher den Kammern von der Krone so eben vorgelegt ist, lautet wie folgt:

§. 1. Unserm Kriegsminister wird zu den im Jahre 1850 etwa erforderlich werdenden außerordentlichen Bedürfnissen der Militair-Verwaltung ein Kredit bis zum Betrage von Achtzehn Millionen Thaler eröffnet. §. 2. Unser Finanzminister ist ermächtigt, den Geldbedarf bis zum Betrage von Achtzehn Millionen Thaler nach dem eintretenden Bedürfniß durch eine in angemessener Frist zu amortisirende verzinsliche Staatsanleihe zu beschaffen. §. 3. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Kriegsminister und dem Finanzminister übertragen und ist darüber den Kammern bei ihrer nächsten Zusammenkunft Rechenschaft zu geben. Beglaubigt: Der Kriegsminister v. Strotha. Der Finanzminister v. Rabe.

Die zu dem Entwurf gehörige Denkschrift hat folgenden Inhalt: So weit sich die Verhältnisse mit einiger Wahrscheinlichkeit übersehen lassen, wird Preußen auch während des Jahres 1850 zur Ueberschreitung des gewöhnlichen Friedensstandes seiner Armee genöthigt sein, theils um den allgemeinen politischen Anforderungen zu genügen, theils um die Ruhe und Ordnung im Lande zu wahren oder wieder herzustellen, wenn sie von Neuem bedroht oder gestört werden sollte. Die Friedensstärke des Heeres beträgt, wie bekannt, nur etwa 124,000 Mann; aus derselben müssen die Garnisonen für 29 Festungen, von welchen die beiden Bundesfestungen vertragsmäßig 11,000 Mann in Anspruch nehmen, so wie die Besatzungen der großen offenen Städte bestritten werden, so daß nachweisbar für andere Zwecke keine Truppenzahl von einigem Belange verfügbar bleibt. Die politischen Verhältnisse, welche zu bekannt sind, um einer Erörterung zu bedürfen, haben es aber nothwendig gemacht, in Baden ein Armee-Corps von 20 Bataillonen, 16 Schwadronen und 4 Batterien, bei Frankfurt a. M. dagegen eine Division von 5 Bataillonen, 4 Schwadronen und 1 Batterie aufzustellen. Aus ähnlichen Ursachen mußten in Schleswig 6 Bataillone, 4 Schwadronen nebst einer Batterie, in Hamburg 4 Bataillone, 4 Schwadronen und 1 Batterie verbleiben. Die weitere Belassung dieser Truppen in den genannten Stellungen ist entweder durch Verträge bedingt oder durch militärische Gründe und Rücksichten auf das Gemeinwohl noch geboten. Die Stärke der hiernach außerhalb des Landes verwendeten Truppen beläuft sich auf 28,500 Mann, und um diese zunächst muß der Friedensstand verstärkt bleiben, so lange jene Verwendung dauert. Es kommt aber ferner zur Erwägung, daß auch im Innern des Landes unter den gegenwärtigen Umständen noch eine größere Truppenzahl als die gewöhnliche nothwendig ist, wenn die zwar besiegte, aber immer noch fortwirkende Partei der Gegner jeder staatlichen Ordnung von einer Erneuerung ihrer Umwälzungs-Versuche abgehalten werden soll. Insbesondere ist hier zu erwähnen, daß die bevorstehende Versammlung in Erfurt vor jeder möglichen Störung, welche die Nähe der Landesgrenze auf allen Seiten erleichtert, gesichert werden muß, gleichzeitig aber noch Truppen vorhanden sein müssen, die bei etwa ausbrechenden Unruhen in angrenzenden verbündeten Staaten auf Requisition der betreffenden Regierungen entsendet werden können. Schon aus den vorstehenden Gründen dürfte es gerechtfertigt erscheinen, wenn die Königliche Regierung es für unmöglich hält, für jetzt eine Verminderung der Streitkräfte eintreten zu lassen. Diese Gründe werden aber noch verstärkt, wenn man, den Blick über die Grenzen des Vaterlandes hinaus auf die europäischen Verhältnisse richtend, sich die Möglichkeit vergegenwärtigt, daß Preußen in die Nothwendigkeit versetzt werden kann, eine noch bedeutendere Verstärkung seiner Streitkräfte vornehmen zu müssen. Unter solchen Umständen würde es keine weise Maßregel sein, den jetzigen Stand des Heeres zu vermindern und beispielsweise die noch beibehaltenen Landwehr-Stämme ganz aufzulösen, die vermehrte, aber keineswegs ausreichende Artillerie-Bespannung zu verkaufen, um in einer viel ungünstigeren Lage vielleicht in kurzer Zeit die Landwehr wieder einzuberufen und die Pferde der Artillerie von Neuem zu kaufen. Diese Umstände begründen die Forderung: die zu einer schnellen Vermehrung des Heeres getroffenen Vorbereitungen vorläufig fortbestehen zu lassen, und sich die Verfügung über die hierzu erforderlichen Geldmittel zu sichern. Letztere bestehen aus denjenigen, welche a) Zur Erhaltung der über den Friedensstand vorhandenen Rüstungen nöthig sind, wenn die Verhältnisse im Laufe des Jahres sich nicht wesentlich verändern sollten, und welche nach den beigefügten Berechnungen eine runde Summe von 8 Millionen oder monatlich 660,000 Thlr. in Anspruch nehmen; b) zur Mobilmachung des Heeres erforderlich werden und sich, in der Voraussetzung, daß einerseits ein Theil der Truppen bereits mobil ist, andererseits aber bei Eintritt der Mobilmachung von dem unter a. ausgeworfenen Betrage noch ein Bestand vorhanden sein dürfte, auf zehn Millionen veranschlagen lassen. Zu dem letztern Zwecke, dessen Erfüllung bei einer allgemeinen Mobilmachung funfzehn Mill. fordert, war der Staatsschatz bestimmt, bis die Ereignisse der beiden letzten Jahre denselben aufzehrten. Eine schnelle Mobilmachung und somit die zeitgerechte Verwendung des Heeres zum Schutze des Vaterlandes ist ohne bereite Geldmittel unmöglich; mit ihnen aber wird Preußen ruhig jedem Ereigniß entgegen sehen und unbeirrt in der Entwickelung der eigenen wie der deutschen Verhältnisse fortschreiten können. Die Regierung hält es für eine unabweisbare Pflicht, mit dem Antrage auf die Bewilligung dieser Mittel jetzt hervorzutreten, weil das bevorstehende Erlöschen des Mandats der ersten Kammer auf längere Zeit hin die Mitwirkung dieses Theiles der gesetzgebenden Gewalt bei dem Erlaß des hierzu nothwendigen Gesetzes unmöglich macht. Es wird der Regierung eine freudige Genugthuung sein, wenn die Verhältnisse es ihr gestatten, von den zur Unterhaltung des Heeres in Antrag gebrachten Mitteln nur im geringsten Umfange Gebrauch zu machen, und die dem Lande auferlegten Lasten nach Möglichkeit zu vermindern; sie wird daher den Augenblick nicht versäumen, in welchem sich eine Reduction der jetzigen Stärke des Heeres mit der auf ihr ruhenden Verantwortlichkeit vereinigen kann. Sie erklärt endlich: daß die zur Mobilmachung des Heeres geforderte Summe nur vorsorglich zur Verfügung gestellt und ohne Zuziehung der Kammern zu keinem anderen Zwecke verwendet werden soll.

Die der Denkschrift beigefügte Berechnung ergiebt u. A. auch zum Aufbau der vor dem Oranienburger Thore in Berlin ausgebrannten Wagenhäuser, zu Casernen 214,000 Thaler, zum Neubau eines Lazareths in Berlin für 5 bis 600 Kranke 48,000 Thaler.

Berlin, 16. Februar. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt ist dem Generallieutenant und Gouverneur von Rastatt, v. Scharnhorst, als General der Infanterie mit Pension, der erbetene Abschied bewilligt worden.

Königsberg, den 12. Februar. In einer Petition, die von hier abgegangen ist, wird gebeten: den neuen Zwang wieder aus der alten Freiheit zu vertauschen, und es im Betreff des Eides sowohl für die Geschworenen als anderwärts bei der bisher üblichen Formel zu belassen, eventualiter die Aufstellung anderweitiger Eidesformeln, den betreffenden Religionsgesellschaften zu überweisen." —

Unter den 25 Abgeordneten zum deutschen Volkshause, welche die Provinz Preußen zu wählen hat, sind nur wenige ehemalige Frankfurter und nur zwei, welche sich für die Annahme en bloc unbedingt erklärt haben. Die Erfahrung, welche anderswo gemacht ist, daß vorzugsweise auf Beamten die Wahl gefallen ist, bestätigt sich auch hier, indem unter 25 Abgeordneten: 8 Regierungsbeamte und Landräthe, 4 Professoren, 2 Geistliche und Lehrer, 3 Justizbeamte, 1 General, in Summa 18, und nur 7 größere Grundbesitzer sind. Von größeren Kaufleuten und Gewerbetreibenden ist Keiner.

† **Bromberg**, 13. Febr. (Provinzielles.) Gestern sind die Sitzungen des Schwurgerichtshofes hier beendet. Es wurden unter andern dabei ein politischer und ein Preßprozeß verhandelt; in beiden aber ward von den Geschwornen auf nichtschuldig erkannt. Der erstere handelte über Majestätsbeleidigung, welche von dem Assessor Göldener aus Schubin begangen sein sollte; in dem zweiten war die Anklage gegen das die Interessen der Demokratie vertretende hiesige Volksblatt wegen Verläumdung und unbescheidenen Tadels gegen die Staatseinrichtungen angestrengt. — Die Weichsel ist in fortwährendem Steigen begriffen, und eine Ueberschwemmung der Niederung erscheint als unausbleiblich. Jedoch hängt dies hauptsächlich von der Witterung ab, welche zum Frühjahr in Galizien herrscht; sollten sich dort die Schneemassen in den Karpathen nach und nach auflösen, so dürften die Weichselgegenden nichts zu besorgen haben. — Die Militaireffecten des 18. Regiments sind in diesen Tagen von Graudenz hier durchgegangen, um dem genannten Regimente nach Cöln nachtransportirt zu werden; ebenso gehen von hier aus die des 14. Regiments nach Berlin, während die des 4. Regiments von Danzig hierher gebracht werden. — Der Bau der dicht bei unserer Stadt über die Brahe führenden Eisenbahnbrücke beginnt, sobald es das Wetter erlaubt; die Holz- und Steinlieferungen sind bereits accordirt und an der Gradelegung der Brahe an dieser Stelle, so wie an den damit zusammenhängenden, das Brahethal ausfüllenden Erdschüttungen wird bereits gearbeitet.

Weißenfels, 12. Febr. (M. C.) Ein Unglücksfall trug sich gestern hier zu, der die allgemeinste Theilnahme erweckt hat. Bei dem Stiftungsfeste, welches die hallesche Studentenverbindung „Magdeburgia" auf dem hiesigen Schützenhause feierte, stürzte der stud. jur. Becker aus Templin in Folge eines Schwindels, der ihn bei seinem Austritt aus dem heißen Saale auf den kalten Flur befiel, die Treppe hinab und verstarb nach wenigen Stunden in den Armen seiner trauernden Freunde. — Es konnte keinen schneidenderen Contrast geben, als den zwischen der Ankunft und der Abfahrt des Studentenzuges. Mit einem fröhlichen Wanderliede zog in ihren Farben die jugendfrische Schaar in die Stadt ein, Leben und Frohsinn verbreitend, wo sie erschien; schwarz verhangen die bunten Farben, im wehenden Flor und die Schläger zur Erde gesenkt, führten sie eine theuere Leiche wieder aus unserer Stadt hinaus, gefolgt von manchem thränenschweren Blicke, der da trauerte um den in voller Jugendkraft gebrochenen Baum. — Unaufgefordert hatte sich unser Musikcorps nach dem Bahnhofe begeben und geleitete mit den Klängen des „Jesus, meine Zuversicht" den Zug, welcher die Leiche nach Halle bringen sollte.

Köln, 13. Februar. Das Verweisungs-Gesuch der Elberfelder Mai-Angeklagten ist von dem Rheinischen Cassationshof verworfen worden. Es wird die Sache demnach in Elberfeld und zwar in den nächsten Assisen zur Verhandlung kommen.

(Köln. Ztg.)

† **Wien**, den 13. Februar. (Gerüchte. Gemeinderath. Vermischtes.) Der „Wanderer" bringt seit 2 Tagen Gerüchte über Ministerwechsel. So soll der Finanzminister Kraus abtreten und F. M. L. Graf Degenfeld das Portefeuille des Krieges für den Grafen Gyulay übernehmen, welcher Letztere das Commando über das fünfte Armeecorps führen würde. Obwohl der „Wanderer" sonst als wohlunterrichtet erscheint, so war doch dies Mal das hinzugefügte „Soll" so ziemlich überflüssig, indem auch ohne dasselbe Niemand auf diese Angaben etwas gegeben hätte. Auch die in Ihr Blatt übergegangene Nachricht, daß das Ministerium eine Auflösung des Magistrats der Stadt Wien beschlossen habe, muß dahin modificirt werden, daß das Ministerium den Gemeinderath aufzulösen gesonnen sei, was aber nur die natürliche Folge des neuen Gemeindegesetzes ist. Nach demselben wird der Bürgermeister auf 3 Jahre gewählt und, da er manches Verwaltungsgeschäft zu besorgen hat, vom Ministerio des Innern bestätiget werden. Bis jetzt haben sich nur zwei Candidaten, Doctor Seiller Präsident des Gemeinderathes, und der ehemalige Bürgermeister Czapka, gemeldet. — Das neue Stempel-Gesetz und die neue Wechselordnung werden in den nächsten Tagen erscheinen. Das Erstere wird einen Stempel für jeden Wechsel fordern und mit der Einregistrirungstaxe verspricht dasselbe einen Mehrertrag von 25 Millionen, die zweite wird mit 1. Mai in's Leben treten. — Nun haben die Sitzungen über die Donauregulirungen begonnen, bei welchen auch die Akademie der Wissenschaften durch ihr ausgezeichnetes Mitglied F. M. L. von Hauslab vertreten sein wird. Die Regulirung hat einen doppelten Zweck: erstens soll die Donau für die Schifffahrt brauchbarer werden, dann soll aber auch die jährlich so ungeheuren Schaden bringende Wassersnoth beseitiget werden. Ad vocem Akademie der Wissenschaft, so werden Sie bereits wissen daß die einzige Errungenschaft derselben die öffentlichen Sitzungen sind. So dringend auch die Journalistik diese Oeffentlichkeit forderte, so hat weder Akademie noch Publikum etwas dadurch gewonnen. Die Sitzungen sind nur spärlich besucht und doch lassen sich viele der anwesenden Mitglieder durch dieses Publikum zu einer Profanation der Wissenschaft verleiten, welche den Glanz der Akademie zu vermehren durchaus nicht geeignet ist.

Aus Prag erfahren wir, daß die Stadtverordneten nun gegen den Ausspruch des Statthalters wonach ihnen die politische Vertretung der Gemeinde keineswegs zusteht, den Recurs an das Ministerium ergreifen wollen. Es ist aber kein Zweifel, daß sich das Ministerium ganz im Sinne des Statthalters äußern werde.

Wien, den 12. Februar. Vom Laufe dieses Monats sollen die neuen Reichsschatzscheine ausgegeben werden; sie übertreffen, wie der Wanderer sagt, in artistischer Ausstattung alle die verschiedenen Gattungen des jetzigen österreichischen Papiergeldes.

Wien, den 12. Februar. Die Hauptzüge der Nordbahn vom 10. und 11. sind verspätet eingetroffen, weil am Rakonitzer Damme in Folge eines Schienenbruches sechs Personen-Wagen aus dem Geleise geriethen, wodurch die Bahn zerrissen und während der erwähnten Zeit unfahrbar gemacht wurde. Ueberdies trafen auch die preußischen Bahnzüge in Oderberg verspätet ein.

Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Leopold ist gestern in Begleitung des Oberstlieutenants v. Aubin über Prag in das Lager-Hauptquartier Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht abgegangen.

Die Donau-Dampfschifffahrt wird am 14. Februar eröffnet werden.

Der österreichische Telegraphendienst soll vom 15. Februar an für die Privat-Correspondenz in den Richtungen von Graz, Laibach, Triest, Linz, Salzburg, Brünn, Olmütz, Prag und Oderberg unter verbesserter Taxordnung freigegeben werden. Eine directe telegraphische Verbindung mit dem Auslande steht in naher Aussicht.

Wien, 13. Febr. Das Justiz-Ministerium hat die österr. Strafgesetzgebung zur unmittelbaren Einführung in Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen vorbereitet. Der Text des Gesetzes selbst soll mit den seit beinahe einem halben Jahrhundert erschienenen Nachtrags-Verordnungen verschmolzen und so eine revidirte Ausgabe des Gesetzes für die benannten Länder erfolgen. Der von den Verbrechen handelnde erste Theil in der neuen Redaction soll bereits fertig sein.

Aus den untern Donaugegenden laufen traurige Nachrichten über die Verheerungen ein, welche der Donaustrom hin und wieder angerichtet. Die Communication mit Pesth allein ist auf drei Punkten unterbrochen.

— 14. Febr. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand hat nunmehr definitiv beschlossen, seinen bleibenden Aufenthalt für die Zukunft in Prag zu nehmen.

Graz, den 7. Febr. (Lloyd.) Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann präsidirte der gestrigen Sitzung der Direction des inner-österreichischen Industrie-Vereins und gab selbst Auskunft über die ausgelegten technischen Werke, Zeichnungen und Musterwaaren, die er für das technische Kabinet und die Bibliothek des Vereins theils in Frankfurt a. M., theils in Belgien gesammelt hatte.

Karlsruhe, 13. Febr. Durch Verordnung vom 12. wird der Kriegszustand und das Standrecht abermals auf weitere vier Wochen verlängert.

Frankfurt, 14. Febr. Die in der gestrigen Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung wegen des Anschlusses Frankfurts an das Bündniß vom 26. Mai v. J. erwählte Commission von sieben Mitgliedern besteht aus den Herren: Dr. Souchay, Schöff Dr. Harnier, Ph. Donner, Dr. Goldschmidt, Dr. Binding, Dr. Blum und Dr. Jucho. (Fr. J.)

Altona, 13. Febr. (A. M.) Mit dem morgenden Frühzuge werden ca. 650 Mann Ersatzmannschaften des 12. Infanterie-Regiments von Altona nach Rendsburg befördert.

Fehmarn. Das Dorf Westermargelsdorf auf Fehmarn ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Januar fast ganz abgebrannt. Die vier hinzugeeilten Spritzen haben bei dem durch den anhaltenden Frost entstandenen Wassermangel nicht Herr des Feuers werden können. Das Vieh ist größtentheils geborgen, von der sonstigen Habe indeß nur wenig gerettet und das Getreide ist alles ein Raub der Flammen geworden.

Ausland.

Schon ein Mal wiesen wir hin auf Girardin's Wort: Es nützt nichts, sich gegen das Springen eines Dampfkessels zu verbinden — so nützlich es also auch sein mag, an die Stelle der Departementalwirthschaft vorläufig Napoleonische Generalcommando's zu setzen: wir können nicht glauben, daß damit wirklich etwas gewonnen ist, wenn nicht, wie Girardin weiter verlangt, nach dem Grund der Explosion geforscht, die kranke Idee bekämpft wird durch die gesunde, die falsche Idee ersetzt wird durch die wahre! Militair-Despotismus ist keine Freiheit, und ein Juni-Blutbad ist keine Niederlage der Revolution.

Frankreich.

** **Paris**, den 12. Februar. Heute wurde die Debatte über das Unterrichtsgesetz in der Legislative lebhafter, es handelte sich heute um den Hauptpunkt um die Decentralisation, um die Einrichtung der 86 Departementalräthe und 86 Akademien. Graf von Montalembert ergriff als Mitglied der Commision das Wort zur Vertheidigung des Commissionsvorschlags: der akademische Rath, den wir Ihnen vorgeschlagen haben ist eine ganz originale Schöpfung. Es gab noch nie akademische Räthe in den Departements, sie sind die Grundlage unserer Organisation des öffentlichen Unterrichts. Wir haben die Leitung unsers öffentlichen Unterrichts in die Hauptorte der Departements verlegt, weil dort der Vertreter der Kirche, der Bischof, und der Vertreter der Regierung, der Präfect anwesend sind. Der Redner eifert heftig gegen die Centralisation und vergleicht sie sehr passend mit einer Luftpumpe, die den Provinzen alles Leben auspumpe; dann aber wendet er sich plötzlich gegen die Universität und greift diese kaiserliche Schöpfung an ihrer vermeintlich stärksten Seite an und beweis't, daß sie die wahrhaft klassischen Studien ruinire u. s. w. Lebhafte Bewegung herrscht nach dieser Rede in der Versammlung. Erst nach 20 Minuten ertheilt der Unterrichtsminister von Parrieu das Wort, hat aber das Unglück, durch eine unglücklich gewählte Phrase Montalembert zu unterstützen, statt zu bekämpfen, indem er sagt: was die klassischen Studien an Tiefe verloren, haben sie an Oberfläche gewonnen. Dann vertheidigt Barthélemy von Saint-Hilaire die Universität und zwar mit eben so viel Geschick, als Eifer. Wahrscheinlich wird Thiers morgen reden, er unterbrach heute Herrn Barthélemy von St. Hilaire mehrere Mal sehr heftig.

Von allen Seiten werden die Gerüchte von Ministercombinationen dementirt, damit ist indeß nicht gesagt, daß nicht eine Modification des Cabinets beabsichtigt gewesen, sondern es beweis't nur, wie man im Elysée schwankt, heute das will und morgen das und zu keiner Sache wahren Muth hat und ganzes Herz.

Graf Molé, Thiers und General Changarnier haben auf die Einladung zur Theilnahme an den orléaeischen Repräsententenverein nicht einmal geantwortet.

In dieser Nacht war es sehr lebhaft in den Tuillerien; fast alle Stabsofficiere der Pariser Garnison waren nach und nach bei General Changarnier.

Eine Generalcorrespondenz versichert, man werde Proudhon nach Dolluens bringen.

Für den 24. Februar beabsichtigt man eine Illumination in den Vorstädten.

Man redet davon, den General-Gouverneur von Algerien Cherron durch den gegenwärtigen Kriegsminister d'Hautpoult zu ersetzen.

Herr Dupin gab gestern im Hotel der Präsidentschaft einen kleinen, aber sehr glänzenden Ball.

— Der Constitutionnel meldet die Ernennung Romieu's zum außerordentlichen Commissar in einer Anzahl östlicher Departements. Er soll angeblich schon heute Abend nach Straßburg abreisen. Dasselbe Blatt sagt in Bezug auf eine Angabe des Courrier français, nach welcher Frankreich in vier große Militär-Commandos getheilt werden soll: „Wir wissen nicht, ob diese Angabe vollkommen richtig ist; aber wir glauben zu wissen, daß wirklich davon die Rede ist, ein Ober-Commando für die drei Militär-Divisionen zu schaffen, welche sich von Bourges bis Montpellier erstrecken." Der National beschäftigt sich ebenfalls mit den eben erwähnten Gerüchten; nach ihm wird man die 17 Militär-Divisionen auf fünf große Bezirke vertheilen, deren jeder unter die Befehle eines Generals mit dem Titel eines immerwährenden Inspectors oder eines Ober-Commandanten gestellt werden soll. Als die fünf zu diesen Posten bestimmten Generale nennt er Changarnier, Gemeau, Castellane, Magnan und Rostolan. Nach der Opinion publique wird der nächste Moniteur schon ein Decret bringen, welches Frankreich in sechs große Militär-Commando's theilen und unter Anderen dem General Magnan den Oberbefehl über 28 Departements des Centrums übertragen würde.

Großbritannien.

** **London**, den 12. Februar. Bei den Lords lenkte gestern Lord Stanley die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten wieder auf die griechischen Angelegenheiten; der edle Lord wünschte zu wissen, ob sich die französische Mediation blos auf die an Griechenland gestellten Entschädigungs-Forderungen Englands bezöge, oder auf das Verlangen der Abtretung der beiden Eilande. Der Geheimerathspräsident Marquis von Landsdowne antwortete: die Regierung hat die bona officia Frankreichs angenommen, obgleich Herr Wyse dieselben zuerst abgelehnt hatte, weil er nicht wußte, ob das gebilligt werden würde, übrigens beziehen sich die guten Dienste Frankreichs nur auf die Entschädigungsfrage, nicht auf die Abtretung von Sapienza und Elaphonesus. Der Graf v. Aberdeen wundert sich, daß die guten Dienste Frankreichs acceptirt worden seien in Bezug auf die Entschädigungen, von denen der edle Lord neulich behauptete, sie seien unbestreitbar, dagegen nicht angenommen in Bezug auf die Inseln, von denen der edle Lord neulich zugegeben, daß sich darüber streiten lasse. Er glaube schließlich nicht, daß der edle Lord von Allem Kunde habe, was sich im foreign-office zutrage. Der Gegenstand wurde verlassen, und die zweite Lesung der Kirchen-Kommissionsbill angeordnet, der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von London, Lord Harrowby und Lord Stanley wünschten in dieser Commission die Bischöfe stärker vertreten. Die Sitzung der Gemeinen war nur von geringem Interesse; das neue Mitglied für Colchester, Lord John Manners, wurde vereidet. Die Ernennung eines Ausschusses über die Klagen gegen den Gouverneur von Ceylon wurde beantragt und angenommen. Herr Cobden benutzt die günstige Gelegenheit, um eine seiner rasenden Declamationen zum Besten zu geben. Dann wurde ein Antrag auf Abschaffung der Prisengelder eingebracht, wozu der erste Lord der Admiralität bemerkt, die Regierung wolle keineswegs den Seeleuten ihre Belohnung für das Kapern von Seeräubern schmälern, sondern nur die Bestimmung der Belohnung in der Hand behalten. Zuletzt brachte Sir Henry Labouchere noch einige Localbills ein.

Vorgestern wurde bei Hofe das Vermählungsfest ihrer Majestät der Königin gefeiert. Seit gestern residirt der Hof wieder in Buckingham-Pallast.

— Gleich nach der vor einigen Tagen erlangten Genehmigung des Unterhauses hat die Admiralität noch eine Expedition zur Aufsuchung Sir J. Franklins angeordnet, und zwar soll diese ostwärts in der Richtung der Davisstraße, Lankaster-Sund, segeln und jene Gegend bis an die Melville-Insel durchsuchen. Gewichtige Stimmen urtheilen: wenn irgendwo, so müßten die Vermißten dort zu finden sein. Unter andern hat sich Hr. Wyld, der

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 16. Februar 1850.

— † Ang. Fremde: Baron v. Barnsdorf, großh. mecklenb. Regs.-Rath aus Neu-Strehlitz.

— † Auf Verfügung des Geh. Obertribunals ist der jetzt im Steuerverweigerungsprozeß mitfigurirende Assessor Bucher, wegen der gegen ihn schwebenden Untersuchung, vom Amte suspendirt worden.

— † Die Bürger- und Bauernzeitung ist gestern wieder confiscirt worden. — Ernst oder Spaß?

— † Die meisten Pariser Blätter bestätigen unsere schon mehrfach gegebenen Winke durch die Mittheilung, daß die letzten Emeuten in Paris wieder von dem revolutionairen Klub in London auf Befehl Louis Blanc's angestiftet worden sind.

— † Herr v. Persigny wird, nachdem er eine außerordentliche Mission beendet ist, nächstens wieder Berlin verlassen und wie verlautet, durch den jetzigen französischen Gesandten in Dresden, Herrn d'André, ersetzt werden.

— † Das Festessen zu Ehren der Berliner Abgeordneten, der Herren Minister v. Brandenburg und v. Manteuffel, v. Bodelschwingh und des Herrn von Bülow, wird am 2ten März im Kroll'schen Local stattfinden.

— † Gestern Abend brachten die Schüler des Werderschen Gymnasiums ihrem Direktor Dr. Bonnel zu seinem Geburtstage einen Fackelzug und ein Ständchen.

— † Der Schneidermeister Wehl ist von dem Kriminalgericht wegen Verheimlichung von Bürgerwehrwaffen zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. In frühern Fällen erfolgte Freisprechung.

— † Professor Gneist mit einigen Gleichgesinnten hat vorgestern wieder die Versammlung der Stadtverordneten verlassen, als die Ehrenbürgerdiplome für die Minister Graf Brandenburg und v. Manteuffel besprochen wurden. Warum kommt Herr Gneist denn erst in eine Versammlung, die sich seinem Genie nicht unterordnen will?

† Ist der jüdische Commis Nafthali denn allein deshalb im Königl. Dienste angestellt worden, um sich von sämmtlichen Geschäfts-Verhältnissen der Seehandlung sehr genau und sehr speciell zu informiren, und geschieht dies im Interesse des Judenthums, oder als Vorbereitung zu einer höheren Stellung für ihn? — In jedem dieser beiden Fälle werden die Studien des jüdischen Commis mit monatlich 83 Thlr. 10 Sgr. aus Königlicher Kasse sehr theuer bezahlt, während im Seehandlungs-Dienste ergraute, christliche Beamte kaum die Hälfte dieser Summe beziehen.

Nächstens mehr davon.

F† Junkerthum erzittere, deine letzte Stunde hat geschlagen; der durch Juden-Emancipation 1 und 2 auf's Aeußerste gebrachte Seehandlungs-Assessor Scheidtmann will nicht eher ruhen, bis er Dir durch neue Brochüren den Todesstoß versetzt hat — und sollte es sein ganzes Vermögen (?) kosten. —

△ Der Geh. Seehandlungs-Rath Wenzel, der als guter Rechnungsmann und Speculant vom Schreiber des Advokaten von Herr bis zu seinem jetzigen hohen Posten gelangt ist, hat es nicht allein verstanden, seine Einnahme, wie Juden-Emancipation Art. 2. nachweiset, durch verschiedene Nebenposten bis auf ca. 6000 Thlr. jährlich zu steigern, sondern auch als guter Vater seine Söhne vortrefflich zu versorgen. — So hat er beispielsweise den Einen davon als Administrator des der Seehandlung gehörigen Gutes Blaemzig unterzubringen gewußt. — Es wäre wünschenswerth, die Dotation dieses Administrators kennen zu lernen, die wie verlautet außergewöhnlich bedeutend sein soll. —

Nächstens mehr davon.

— Lokales! Der berüchtigte und hier vielfach gekannte Hazard-Virtuose X. — in früheren Jahren, wie die Spandauer wissen, ein sehr gewandter Trampolin-Springer — ist endlich von der Nemesis ereilt worden. Er, der so vielen unerfahrenen und leichtsinnigen Menschen durch die listigsten Gaunerkünste und selbst den Beistand von hochgestellten Personen und Beamten das sauer verdiente Geld aus den Taschen spielte, dürfte jetzt Aussicht haben, dies Geschäft nächstens in Wolle fortzusetzen.

Die nähern Umstände seiner letzten verunglückten Kunstreise in die östlichen Provinzen werden wir später mittheilen; zur allseitigen Beruhigung diene jedoch vorläufig, daß X. keiner politischen Partei anzugehören scheint. Wir schließen dies daraus, daß er während des „Frankfurter Parlaments" ohne Unterschied Groß- und Kleindeutsche, constitutionell-lederne und geriesterte Seelen, weiße, blaue, rothe Demokraten und Republikaner schonungslos unter die Scheere, oder vielmehr unter die gewandten Finger nahm.

† Im vorigen Herbste fand eine Zeitlang des Abends bei der königl. Fasanerie ein fortwährendes Schießen statt, bis die Schützen, welche sich auf das Jagdgesetz beriefen, mit einer Patrouille des Füsilier-Bataillons 9. Inf.-Regts. (Colberg) zusammenstießen und einer der erstern durch einen Schuß verwundet wurde.

Die Untersuchung ist nun beendet und beide Theile haben Recht bekommen.

— Frage: Welches Fabrikat hat gegenwärtig in Frankreich den meisten Absatz?

Antw. Die socialistischen Schulmeister. Diese werden z. B. nicht Dutzend-, sondern gleich Hundertweise abgesetzt.

—† Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, die tüchtige und ehrenfeste Haltung anzuerkennen, die viele Organe der kleineren Lokalpresse in einer Zeit bewähren, in der die meisten größeren Organe der politischen Presse sich so unpatriotisch und unzuverlässig gezeigt haben. Unter den erstern Blättern, die noch immer rüstig fortfahren, in ihrem Kreise Gutes zu wirken, verdient auch der „Deutsche Volksbote an der Sieg und Agger", in Olpe unter Redaction des Pastor Herrn Stursberg erscheinend, genannt zu werden.

— † Die telegraphischen Depeschen der National-Zeitung scheinen seit Kurzem Tendenznachrichten zu enthalten, wie den Aufruhr in Marseille und die Zurückweisung der französischen Vermittelung in der griechisch-englischen Frage! — Vielleicht sind dies schon Märzpräparationen.

— † Die heutige Abendpost (demokratische Zeitung) bringt wieder einen Aufruf des Ausschusses der deutschen Flüchtlinge im Kanton Zürich (unterzeichnet Tzschirner, Reich, Techow, H. Lindmann, Fr. Umbscheiden, H. Emmermann, Waibel und Hillgärtner) um milde Geldbeiträge.

— † Das Institut der Seehandlung, die chemische Productenfabrik in Oranienburg, welche durch die Bemühungen und Kenntnisse des Professor Runge und Rechnungsrath Coctius bereits in hohen Schwung gekommen, scheint auch in jüdische Hände kommen zu sollen. Man sieht seit Kurzem täglich emancipirte Geschäftsfreunde der Bank und der Seehandlung dort umherschleichen und sich von Allem instruiren.

— †Die Neuesten Nachrichten bringen folgenden Artikel, dessen Beweisführung wir ihnen überlassen müssen, wenn wir auch die Wahrheit keineswegs bezweifeln: „Mittwoch Abend, den 6. d., war im Hotel de Saxe eine große Anzahl Steuerverweigerer und die Mehrzahl des demokratischen Central-Comitees versammelt. Es wurden zuvörderst Nachrichten von Paris mitgetheilt; dort erwarte man mit der größten Zuversicht eine Erhebung, und zwar vorzugsweise in den Provinzen, zu Lyon und Umgegend, Bordeaux und Rouen. Die Chefs der Volkspartei seien einig, daß sie in Paris zu sehr bewacht würden und von dort aus die Erhebung wohl nicht geschehen könne. Man müsse die Regierung auf die Provinzen aufmerksam zu machen suchen, damit man die großen Städte mehr von Truppen entblöße. Der Steuerverweigerer Herr Assessor Bucher war entschieden der Ansicht, daß auch hier nur auf dieselbe Weise verfahren werden könne, da in Berlin eine Erhebung mit Erfolg unwahrscheinlich sei. Berends stimmte dem bei und erklärte, daß er genau wisse, daß die Truppenmacht in Berlin auf 30,000 Mann gebracht und 4 neue Kasernen gebaut werden sollten. Die Gesellschaft trennte sich mit der festen Zuversicht, daß ihre Sache, die gerechte Sache der Freiheit (!), siegen und der Tag kommen werde, wo sie sich rächen würden.

† Der Hr. Professor Duncker hat ja eine eigenthümliche Ansprache an seine Wähler erlassen. Macht er jetzt auch Versuche im Verdächtigen oder ist er nur, wie Asmus sagt, ein Glied der weitverzweigten Familie derer von Saalbader? „Die Reaction hat sich der preußischen Wahlen bemächtigt, eine große Anzahl preußischer Wahlkreise sendet Männer nach Erfurt, welche über Nacht constitutionell geworden sind und so lange constitutionell bleiben werden, als die Umstände es nöthig machen; welche deutsch geworden sind, nachdem sie den Gedanken der deutschen Einheit ein Menschenalter hindurch verketzert und verfolgt haben, und so lange deutsch bleiben werden, bis es ihnen gelungen sein wird, die deutsche Sache zu verderben." Wir hatten bisher geglaubt, auch nicht einmal den Schein einer Duncker'schen deutschen Einheit an uns zu tragen, und würden uns beinahe unserer Herzensfalten schämen, wenn wir nicht den philosophischen Urdeutschen für ein incommensurables Wesen hielten. Doch warum sieht das Kränzchen der Edlen um unseres kleinen Häufleins willen so trübe? wir lesen Tugend und Tapferkeit in ihren Blicken, und sollte es das Schicksal so fügen, daß Kaiser Cigaro den Thron seiner Väter besteigt, er wird sich daran erinnern, daß des Herrn Duncker Hoffnungen nicht höher fliegen als seine Gedanken.

† Die Finanz-Artikel in der National-Zeitung sollen allerdings von einem Secretair aus dem Finanzministerio sein; die Herren nehmen das unter sich nicht so genau, und „Bubenstücke" werden nach der National-Zeitung nur von Solchen begangen, die nicht eidlich zur Verschwiegenheit verpflichtet sind.

† Bescheidene Anfrage: Giebt es im Staatenhause zu Erfurt auch Diäten? —

Ein schlesischer 1852er, der keine Renten hat.

† Der Abwechselung wegen wird diesmal Hr. v. Beckerath die Reden des Grafen Dyhrn, und Letzterer die des Hrn. v. Beckerath halten. Wir freuen uns schon auf die Stelle, als der Verfasser des „Tamerlan" sagte: Hier stehe ich wunde deutsche Seele, ich strecke meine Hand aus, und Niemand will sie haben, ich ziehe sie wieder zurück und habe Nichts darin, für Deutschland auf Leben und Tod, doch wie die Kölner Kleinen sangen: natürlich lieber vivre als mourir.

—S. Klubvisitation. Im 4ten demokratischen Verein wurde vorgestern das Statut des Central-Ausschusses en bloc einstimmig angenommen. Man schritt alsbald zur Wahl der vom Ausschuß zum Central-Comite, resp. Oberhaupt der Berliner Demokratie vorgeschlagenen 5 Candidaten Berends, Dr. Zunz, Meyen, Assessor Paalzow und Assessor Bergenroth, und dieselben wurden auch glücklich gewählt. Hierauf debattirte man über die Organisation von Volksbibliotheken, zu deren Gründung allerlei Mittel vorgeschlagen wurden, sogar eine Geldsammlung bei den Conservativen.

Der 86ste Bezirk hatte gestern Abend in Nr. 29. der Grenadierstraße demokratische Versammlung, die aber aus höchstens 30 Personen bestand. Kaufmann Abraham und Hr. Brugmann sprachen über Anlegung einer Volksbibliothek. Ein Dr. Bruth aus Genthin wurde zur Gastrolle vergebens erwartet.

— (Allg. Ger. Z.) Da man glaubte, der Steuerverweigerungsprozeß werde nicht über den 15. d. M. hinaus währen, so sind bereits vom 16. ab, dem ersten Tage der zweiten Sitzungs-Periode in diesem Monat, Audienz-Termine in andern Sachen anberaumt worden. Mehrere derselben werden aufgehoben werden müssen, da der Prozeß am 15ten noch nicht beendet ist.

— Die zuletzt confiscirte Nummer der Bürger- und Bauern-Zeitung ist nicht wieder freigegeben worden, so daß wahrscheinlich auf Grund derselben eine Anklage wegen Preßvergehens vom Staatsanwalt erhoben werden wird.

— † Gestern Abend ist auch die gestrige Demokratische Abendpost auf der Post polizeilich mit Beschlag belegt worden.

⚮ Ein Posener Correspondent schreibt: „Mickiewicz nannte die Polen den Lazarus unter den Völkern — mit mehr Recht hätte er sie den Juif errant unter den Völkern heißen können." — Dabei fällt uns jener Engländer ein, der gesagt hat: „Es giebt drei Völker in der Weltgeschichte, die, weil sie selbst keine Ruhe haben, auch andern Völkern keine Ruhe lassen. Das sind die Polen, die Juden und die Irländer."

—M Ein nicht uninteressanter Beitrag zur geheimen Geschichte der nachmärzlichen Zeit ist es, daß eine Zeitung, die gegenwärtig auf dem hohen Pferde der „Volkspartei" sitzt, dazumal ihre Preßdienste einer hohen Person offeriren ließ, indem sie pfiffiger Weise vorstellte, daß deren Sache doch offenbar von einer sogenannten Fortschritts-Zeitung besser verfochten werden könne, als von einem Blatte, welches ohne Scheu als ein reactionäres auftrete. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß dieses aufopfernde Anerbieten an dem bewußten Orte höflich aber entschieden zurückgewiesen und es dem Anträger anheim gegeben wurde, sein Ideal von „demokratischer Monarchie" auf eigene Kosten zu bearbeiten.

⚮ In Folge der Seehandlungs-Artikel, die der Zuschauer sich neuerdings zugelegt hat, und die freilich nicht in den Kram der concurrirenden Seehändler passen, welche fürchten, ihr Gehalt könne gelegentlich einmal

„Geograph der Königin“ und Besitzer des großen Landkartenverlags auf Charing-Croß in London, im Parlament in diesem Sinn ausgesprochen.

Italien.

= Turin, den 8. Februar. Unsere officielle Zeitung beginnt interessant zu werden, gestern meldete sie, daß der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten unserem Gesandten in Constantinopel notificirt habe, daß unser König künftig von der hohen Pforte den Titel: Padischah! erhalten werde. Viel Ehre, diesen Titel bekamen bisher nur die fünf Großmächte. Heute ist, troz der gestrigen Ehre, unsere Regierung schwächlich genug, auf die Verläumdungen der Demagogie einzugehen und offiziell zu betheuern, sie stände nicht in der geringsten Verbindung mit dem Menschen, der in Genf auf Mazzini einen Mordversuch gemacht. Es ist mir unbegreiflich, wie d'Azeglio eine solche Tactlosigkeit begehen konnte! Ebenso fatal ist die Genueser Geschichte, wo der Pöbel offenkundig königl. spanische Offiziere insultirte und verhöhnte, weil dieselben an der römischen Expedition Theil genommen — das Auftreten der Regierung dem energischen spanischen Consul gegenüber beweist nichts, als daß die Regierung nicht den Muth und darum nicht die Macht hat, die Uniform einer befreundeten Macht vor Insulten zu schützen.

Schweiz.

=* Bern, 10. Februar. [Bundesrath, decke dich!] Frau v. Staël sagt irgendwo: „la liberté est ancienne, la tyrannie est nouvelle.“ Man braucht sich heutzutage nicht weit umzuschauen, um die werthvollsten alten Volksfreiheiten unter dem Druck irgend eines despotisme éclairé dahinsterben zu sehen; aber lehrreicher ist doch kein Schauspiel, als wenn die Bonzen der Majorität ihrem eigenen Götzenbilde in's Gesicht schlagen. Am allmächtigen Staat hätten wir eigentlich schon genug, nun kommen aber noch die eigenmächtigen Staatsrepräsentanten hinzu und so kriegen wir des Guten denn doch gar zu viel. Wenn es eine Staatsaffaire giebt, über die hier zu Lande das gesammte Volk die nämliche Ansicht und dasselbe Gefühl offenkundig theilt und ausspricht, so ist es die Sache der fremden Flüchtlinge und besonders derjenigen unter denselben, deren Fortweisung die schweizerische Bundesbehörde schon vor vielen Wochen der hiesigen Regierung anbefohlen hatte. Die Antipathie gegen diese politischen Glücksritter offenbart sich überall auf höchst energische Weise und unsere Leute wollen nun einmal, besonders seit den Niederlagen der europäischen Revolution, von officieller Solidarität mit diesen propagandistischen Elementen gar nichts mehr wissen; aber was kümmert's die radicale Clique, ob das souveraine Volk etwas will oder nicht will? Zufolge constitutioneller Fiktion ist der vor drei Jahren gewählte Großrath noch heute der gesetzliche und richtige Ausdruck des Berner Volks; man läßt die Staatsmechanik herunterklappern, husch, husch, die Stimmschachtel wird aufgemacht und heraus springt, wie das Teufelchen aus der Kinderdose, — die vox populi. Nachdem durch allerlei Präsidentenkünste die Interpellationen der hiesigen Opposition über diese wichtige Flüchtlingsangelegenheit stets hinausgeschoben worden, wurde gestern durch eine Majorität von ein paar Stimmen entschieden, von den Befehlen des Bundesrathes brauche einstweilen keine Notiz genommen zu werden, und die revolutionairen Faiseurs sollen hübsch bei uns bleiben. Der arme Bundesrath! Herr Fazy in Genf moquirt sich über ihn am hellen Tage, hier in Bern wird ihm ein Schnippchen gedreht, in Graubünden und in St. Gallen schneidet man ihm saure Gesichter und nirgends, nirgends fällt ein Sonnenstrahl in diese diplomatische Finsterniß! Ach ja doch, glücklicher Gedanke! Eine Revange bleibt ihm, er giebt ein Banquett! Auf seinen mächtigen Ruf erschienen gestern am Tische des diplomatischen Corps, mit Ausnahme des preußischen Gesandten, der nicht annahm, die hiesigen sonst so widerspenstigen Cantonalsommitäten und ein paar städtische Magistraten. Nun, das nenn' ich mir doch überlegene Regierungskunst und wahrhaft gouvernementale Kraftentwicklung! Muß nicht jedes Kind den schweizerischen Bundesrath für einen Zauberer halten, für einen mächtigen Zauberer, der da gebietet über ein: „Tischlein decke dich!“ —

†† Freiburg, den 9. Februar. [Das Regierungs-Ephorat.] Unser radicale Staat hat einen wahren Straußenmagen. Bekanntlich hat er die Gelder und Güter der aufgehobenen Klöster verschluckt und verdaut, und auch sämmtliche Güter der Geistlichkeit eingezogen, um dieselben besser zu verwalten. Wie weit sich in letzterer Beziehung sein Verwaltungseifer erstreckt, ersieht man z. B. aus folgender Thatsache. Vor nicht langer Zeit erebte eine Nonne des Ursuliner-Klosters eine jährliche Beisteuer von 20 Fr. (7 Thlr. 18 Sgr. $6\frac{6}{7}$ Pf.) in Folge eines Testaments, worin sie ein Verwandter mit dieser Kleinigkeit bedacht hatte.

Das Sümmchen konnte dem Argusauge des Fiskus nicht entgehen und mußte sogleich in die Staatskasse spazieren. „Seliger ist nehmen, als geben,“ lautet unser radicale Wahlspruch, und über die Art, wie sie denselben in Anwendung bringen, könnten unsere Geistlichen interessante Belege liefern. Mehr als die Hälfte derselben haben, seit der neue Verwaltungsmodus in Kraft ist, d. h. seit $1\frac{1}{2}$ Jahren, rein Nichts, die übrigen höchstens den dritten oder vierten Theil ihrer ohnehin sehr magern Einkünfte erhalten. —

Ein hochgestellter Priester erhielt vor Kurzem 50 Fr. für sein jährliches Gehalt. Am nächstfolgenden Tage wurden ihm dann wiederum von derselben Behörde 54 Fr. für die Steuer über die Einkünfte abgefordert. —

Ich könnte Ihnen einen Kaplan auf dem Lande nennen, welcher einige Zeit lang mit bloßer Suppe sein Leben fristen mußte. Warum? weil der Fiskus zuerst seinen eigenen Straußenmagen befriedigen mußte. —

In Greyerz (wo der berühmteste Schweizerkäse fabricirt wird) veranstaltete das gutdenkende Volk eine Collecte, um seinem Seelsorger, Herrn Grimaud, dem die Straußenmagenregierung schon seit einiger Zeit alles Einkommen entzogen hatte, einigen Ersatz zu verschaffen. Dies radicale Regierungs-Ephorat erfährt es und flugs wird Herr Grimaud aus seiner Pfarrei und über die Grenze verstoßen.

W* Aus der Schweiz, im Februar. [Wohlfeile Regierung.] Das Bundesbudget hat durch die vorgeschlagenen Besoldungsvermehrungen schon einen bedeutenden Zuwachs erhalten, und die Beamtenbesoldungen gehen schon weit über die frühern hinaus.

Die ordentliche Besoldung des eidgenössischen Kanzlers betrug unter Mousson und Amrhyn 3000 Fr.; erst nach einer langen Reihe von Dienstjahren erhielten diese beiden eine persönliche Zulage von 1000 Fr., womit ihr Gehalt auf 4000 Fr. stieg. Dabei war ihnen, nach dem Wortlaute des Tagsatzungsbeschlusses von 1818, eine anständige und bescheidene Wohnung angewiesen. Man muß in Betracht ziehen, wie viel schwieriger und umfangreicher die Aufgabe des früheren Kanzlers war, welcher als einziger Central-Beamter des Bundes alle Vorarbeiten der mannigfachsten Art auf sich hatte, indem keine Departements für die Specialfächer, wie jetzt, bestanden; sogar ein großer und wichtiger Theil des Rechnungswesens lag ihm ob. Wie viel leichter und einfacher sind dagegen die jetzigen Geschäftsobliegenheiten des Kanzlers, und dennoch werden demselben 4000 Fr. zugeschieden, mithin das Maximum dessen, was seine Vorgänger erst nach 16- bis 20jährigen ausgezeichneten Leistungen erhielten. Außerdem ist nach dem Plane des Bundesrathshauses für denselben eine große Wohnung bestimmt. Es sind kaum 6 Monate verflossen, seitdem die Stelle eines Bundescassirers mit 2400 Fr. ausgeschrieben wurde, und es fehlte nicht an Bewerbern, welche an Tüchtigkeit und Solidität alle wünschbare Garantie darboten; dessen ungeachtet setzt jetzt schon das Budget 3000 Fr. für diese Stelle an: vielleicht aus dem begreiflichen Grunde, weil der Cassirer ein Duzfreund Herrn Munzinger's ist? Der Staatsbuchhalter wurde vor beiläufig 8 Monaten ohne Ausschreibung mit 2000 Fr. an seine Stelle ernannt; folglich mit einem höhern Gehalte, als Buchhalter in den größten Handels- und Banquierhäusern im Schweizerlande beziehen. Jetzt erscheinen aber für ihn auch schon 2400 Fr. angesetzt. Bei der Budgetberathung für 1849 wurde von beiden Räthen ausdrücklich beschlossen, die Besoldung des Secretairs des Militairdepartements solle derjenigen der übrigen Departementssecretaire (1600 bis 2000 Fr.) gleichgestellt werden. Der frühere Kriegssecretair bezog ursprünglich 2400 Fr., und ebenfalls erst nach langen Dienstjahren wurde seine Besoldung auf 3000 Fr. erhöht. Alle früheren Bundesbeamten hatten nebstdem die Unannehmlichkeit, alle zwei Jahre ihren Wohnsitz verändern zu müssen, was mit mehrfachen Miethzinsverlusten und Kosten verbunden war, obschon die Umzugskosten vom Bunde vergütet wurden.

— Auf dem Simplon hat sich am 1. Febr. ein neuer Unfall ereignet. Der gedeckte Schlitten, der diesen Tag statt des Postwagens fuhr, kam in Begleitung von fünf Straßenknechten leer in der Ebene der Ganther an, als eine Lawine auf die Straße niederfiel, die Straßenknechte und die zwei Pferde mit sich in den Fluß riß, den Schlitten aber an einem Felsstücke abstreifte und hangen ließ. Der Conducteur Nantzer war mit einem andern Manne hinterdrein gelaufen und wurde nicht in den Schneefall verwickelt. Beide eilten sofort den Straßenknechten zu Hülfe, und es gelang ihnen wirklich, vier derselben aus ihrem Schneesarg herauszugraben. Der fünfte konnte aber nicht gefunden werden. Man machte seinen Verwandten Anzeige von seinem Schicksal, um wenigstens dem Leichnam ein Begräbniß zu verschaffen. Die Verwandten machten sich auch am folgenden Tage zu dessen Fund auf, wie erstaunten sie aber, als sie den todt Geglaubten naß bis auf die Knochen und vor Kälte zähneklappend sich entgegenkommen sahen! Er lag 10 oder 12 Stunden unter dem Schnee, ohnmächtig oder eingeschlafen, und war erst wieder zu Sinnen gekommen, als das Wasser der Ganther, das sich einen Weg durch die sein Bett sperrende Lawine suchte, bis zu dem Orte hindurchgedrungen war, wo er lag, und so sein schweres Leichentuch lüftete. Es ist also glücklicherweise nichts zu Grunde gegangen als die zwei Pferde.

Galizien.

Bochnia, 6. Febr. (Weiteres zu dem Unfall.) Bis auf zwei ist von den Bergleuten keiner gestorben. Mehrere im ersten Augenblicke Vermißte hatten ganz ruhig in den alten Werken gearbeitet und kamen erst gegen Abend, ohne von dem Brande eine Ahnung zu haben, zu Tage. Der Brand dauert noch fort und es gewinnt den Anschein, als ob die Holzgerüste bereits davon erfaßt wären. Der Dampf riecht nach Creosot und ist momentan nicht unangenehm, für längere Zeit aber betäubend. Der Stadt Bochnia droht keine Gefahr, weil das „neue Feld“ mit dem Compi-Schachte sich nach Wieliczka hinzieht. Der in Flammen stehende Raum beträgt gewiß eine halbe Meile und der dem Staatsschatze erwachsende Schaden soll ansehnlich sein. Im „neuen Felde“ befanden sich nämlich nicht nur 40 — 50000 Centner gewonnenen aber noch nicht zu Tage geförderten Salzes, welches nun von der Stickluft schon gänzlich verdorben ist, sondern es wird auch, nach dem Urtheile von Sachverständigen, längere Zeit unmöglich sein, daselbst brauchbares Salz zu gewinnen.

Griechenland.

— Griechenland schuldet englischen Gläubigern eine 5% Anleihe von 800,000 Pfund Sterling (8 Millionen Fl. C. M.), welche 1824 von dem Hause Ricardo zu 59, und eine andere Anleihe von 2 Millionen Pf. St. (20 Millionen Fl. C. M.), welche 1825 von demselben Hause zu $56\frac{1}{2}$ contrahirt worden ist. Beide Anleihen sind von der englischen Regierung gänzlich unberücksichtigt geblieben, und sie stehen auf dem Londoner Effectenmarkt nur zu $6\frac{3}{4}$. Die von den drei Schutzmächten England, Frankreich und Rußland gewährleistete griechische Anleihe betrug 2,343,750 Pf. St. (23,437,500 Fl. C. M.) und wurde mit dem Hause Rothschild abgeschlossen. Die Dividenden von dieser Anleihe sind nun zwar regelmäßig entrichtet worden, aber nur bei der ersten Verfallsfrist von den reservirten Fonds der Anleihe selber, und seitdem hauptsächlich von den drei Garantiemächten selber, welche solchergestalt schwere Forderungen an den griechischen Staatsschatz haben. Die Anleihegewähr ist von den drei Mächten nicht solidarisch eingegangen worden, sondern jede hat sich nur für ein Drittel verbürgt, und der jetzige Marktpreis des englischen Antheils ist beiläufig 110 bis 112. (Tim.)

---

zu Wasser werden, in Folge dieser angebellten, aber beileibe nicht fortgebissenen Artikel ist, wie es scheint, in der Constitutionellen Ztg. „Simon und Judä“:

„Da rast der See und will sein Opfer haben!“

Wir antworten mit dem Tell:

„Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft.“

∴ Concert. — Zum Besten einer hülfsbedürftigen Wittwe, deren Mann in den Befreiungskriegen sich dem Vaterlande geopfert und die in ihrem vor Rastatt gefallenen einzigen Sohne ihre und ihrer seit 19 Jahren kranken Tochter einzige Stütze verloren, fand am 14ten d. M. das von dem Königl. Hof-Musikalien-Händler Herrn Bock veranstaltete Concert im Saale der Singakademie Statt. Ein zahlreiches und glänzendes Publikum füllte den Saal, wo unter andern Notabilitäten auch der General von Wrangel bemerkt wurde, der selten fehlt, wo es ein Opfer auf dem Altare des Wohlthuns gilt. In den Hoflogen waren der Prinz Carl mit höchstseiner Gemahlin und Tochter, und die Prinzessin Charlotte KK. HH. erschienen. — Ueber der Ausführung des Concertes selbst waltete insofern ein besonders günstiger Stern, als alle auf dem Programm angekündigte Nummern auch wirklich gesungen und gespielt wurden, so daß sich hier ein wahres Musikwunder, ein Concert ohne dazwischen kommende Heiserkeit und sonstiges Hinderniß zeigte. Den Anfang machte Herr Musik-Direktor Gung'l an der Spitze seines Orchesters mit der Ouvertüre über den Dessauer Marsch vom Herrn Schneider. Ein echt volksthümliches Musikstück voll brillanter Instrumental-Effekte, in denen Herr Fr. Schneider wie Wenige Meister ist, so daß sich diese künstlerische Paraphrase des Dessauer Marsches ebenbürtig neben jene in Meyerbeer's „Feldlager“ stellen kann. Die Ausführung war eine gelungene, wie sie von dem trefflich eingeübten Orchester Gung'ls zu erwarten stand. — Der Ouverture folgte der Vortrag einer spanischen Romanze durch Sga. Fiorentini. Man weiß, diese Nachtigall der italienischen Oper stammt aus den Olivenhainen Spaniens, und sie schmetterte die vaterländischen Klänge in der Weltsprache der Musik so ausdrucksvoll und allgemein verständlich, daß die Berliner wie feurige Spanier (wenn sie nicht Siesta halten) applaudirten. Ihr künstlerischer Secundant auf der Bühne, Sgr. Labocetta, erschien auch hier an ihrer Seite, und nachdem er zuerst „dies Bildniß ist bezaubernd schön,“ von Mozart, mit den Perlen seiner reinen, schmelzenden Töne geschmückt hatte, sang er mit Sga. Fiorentini das Duett aus der Nachtwandlerin, den Glanzpunkt des Abends, von den entzückten Hörern als solcher durch einen Sturm von Applaus ausgezeichnet. — Ein junger Harfenist, Hr. Zabel, der, wie wir hören, seine musikalische Ausbildung der Huld Sr. Majestät zu verdanken hat und gegenwärtig Mitglied des Orchesters von Gung'l ist, spielte eine Fantasie auf der Harfe, von Bochsa, und bekundete eine bei seiner Jugend doppelt anerkennungswerthe Fertigkeit auf diesem schwierigen Instrumente. Mit Recht gab das Publikum dem jungen Künstler durch rauschenden Beifall seine volle Zufriedenheit zu erkennen. Außerdem trug eine junge Pianistin, Frl. Schulz, ein Scherzo von R. Willmers, Torneo, von Th. Döhler, und La Najade, von Taubert, vor, von denen besonders die letztere Piece sehr beifällig aufgenommen wurde und das Talent der jungen Virtuosin im günstigsten Lichte wirken ließ. So viel über die Einzelleistungen, um noch nach Verdienst des mitwirkenden Militair-Sänger-Chores zu gedenken, dessen frische, kernhafte Vocalmasse sich gleicher Anerkennung erfreute. Der uniformirte Chor bewies, daß er dem Taktstock im Reiche der Töne eben so fertig zu folgen versteht, als im Nothfall dem Feldherrnstab auf dem Felde der Ehre, und man hörte es den wohlklingenden, gesunden Stimmen an, daß die Sänger Neithardt's Lieder an Preußens Heer, drei Sterne des Kriegers, Soldatenberuf u. s. w. nicht allein mit vollem Tone, sondern auch aus voller Seele sangen. Die verdiente Beifallssalve von Seiten des patriotischen Publicums blieb nicht aus. — Wer einen Begriff hat von den kleinen und mitunter auch ziemlich großen Leiden eines Concert-Veranstalters, der wird Hrn. Bock für das Arrangement dieses künstlerisch so reich ausgestatteten Wohlthätigkeits-Concertes doppelt Dank wissen. Möge derselbe in dem Gelingen des zu so edlem Zwecke Unternommenen den schönsten Lohn seines so patriotischen, als humanen Sinnes gefunden haben!

∴ Theater. Die demokratische Abendpost enthält eine Anzeige, worin gerügt wird, daß eine Entgegnung auf eine Theaterkritik „von dem demokratischen Organ National-Zeitung nach Despoten-Manier zurückgewiesen worden.“ Dazu folgende C. M. unterschriebene Verse:

„O theurer Scribifax, der du so giftig geiferst,
Daß Jedermann sogleich die Absicht merken muß,
Was nützt es, Armer, dir, daß du dich so ereiferst,
Der Kiebitz*) schmäht umsonst des Adlers Genius!“

*) Als Anmerkung zu „Kiebitz“ ist beigedruckt: „Lies ja nicht Gubitz.“

— † Theater. Repertoire. Montag: Deborah; Dienstag, im Opernhause zum Benefiz für Frau Köster: Fidelio; Mittwoch: Viel Lärmen um Nichts; Donnerstag, zum ersten Mal: Maria Magdalena, von Hebbel; Freitag, im Opernhause: Die Ochsenmenuett, und die Weiberkur; Sonnabend: Mazarin; Sonntag: Fidelio, und Paul und Virginie; im Schauspielhause schauriger Weise wieder: Der Genius und die Gesellschaft! Montag, zum ersten Mal: Das Herz vergessen! Lustspiel in 1 Akt, von Puttlitz, und Komödie der Irrungen; Dienstag: Der Maurer (Fräul. Kellberg, als Irma), und Thea (letztes Auftreten des Frl. M. Taglioni vor ihrem Urlaub.)

Auf Allerhöchsten Befehl findet nächstens für die Abgebrannten in Rixdorf im Opernhause eine Vorstellung statt. Es ist dazu das „Feldlager in Schlesien“ gewählt worden.

Nach „Maria Magdalena“ von Hebbel, welches Stück auch durch Herrn Professor Rötschers (Genius-Dschingiskhan!!) dringende Empfehlung zur Aufführung kommt, wird Professor Kugler's neuestes Trauerspiel „Der Doge von Venedig“ gegeben.

Zur Ausstattung des „Propheten“ für die Königliche Bühne ist von dem General-Intendanten Herrn v. Küstner die Summe von 20,000 Thlr. ausgesetzt.

Das schon lange nicht gegebene Schillersche Trauerspiel „Phädra“ wird nächstens wieder zur Aufführung kommen.

In der italienischen Oper der Königsstadt kommt heute zum ersten Mal die beliebte Donizetti'sche Oper „Don Pasquale“ zur Aufführung. Sga. Penco singt die Norina.

Der bekannte Komiker Wallner wird im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gastiren.

Die für gestern annoncirte Aufführung der Oper Othello im Opernhause mußte wegen Heiserkeit des Herrn Mantius unterbleiben und wurde dafür die „Hochzeit des Figaro“ gegeben. Fräulein Tuczek und Frau Köster erwarben großen Applaus.

— Obwohl der löbliche Theater-Rezensent der Kreuzzeitung nicht, wie der große Dramaturg der Spenerschen, Hr. Rötscher, und der kritische Stylist der Vossischen, Hr. Gubitz sen., berufen ist, im hohen Rathe des weisen Prüfungs-Comité's zu sitzen, das über die Aufführbarkeit der eingereichten Stücke zu entscheiden hat, so erfahren wir doch zuweilen Etwas von dem hinter jenem Vorhange Spielenden. Zum Beispiele sind wir im Stande, dem constitutionellen Oheim und Schwiegerpapa in spe des Deborah-Patriarchen Mosenthal die überraschende Mittheilung zu machen, daß die „Cäcilia von Albano“, von Mosenthal, bei der Abstimmung im Prüfungs-Comité drei ganz schwarze, also total verurtheilende Kugeln, zwei getheilte und blos eine weiße, annehmende erhalten hat. Unter diesen Umständen wollte Herr von Küstner die „Cäcilia von Albano,“ als nicht zur Darstellung auf der Hofbühne geeignet, ablehnen; jedoch, wie erzählt wird, hat Mosenthals constitutioneller Onkel und hoffentlicher Schwiegerpapa, fußend auf die Macht seiner 900 — 600 Abonnenten, dem Herrn General-Intendanten die zärtlichsten Briefe geschrieben. Dürften wir dem vielgeplagten Herrn von Küstner einen guten Rath geben, so wäre es dieser, die „Cäcilia“ bis nach dem 1. April zu vertagen, indem bis dahin eine constitutionelle Veränderung vorgehen möchte, in Folge deren die lange Weil' am längsten gedauert hat. — Daß Hr. Mosenthal seine „Cäcilia“ auch bereits wieder „nach Oben“ befördert hat, nimmt bei dem bekannten dramatischen Hausir-Genius des Verfassers weiter nicht Wunder.

Briefkasten. Dem Einsender des Artikels über das Verhältniß des Herrn Wenzel zu dem Factor der Patent-Papierfabrik Leinhaus müssen wir das Manuscript wieder zur Disposition stellen, da wir nur verbürgte Nachrichten benutzen können.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, den 16ten Februar.

In der heutigen Sitzung der ersten Kammer war auf der Tagesordnung der Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Arnim, wegen der Mecklenburgischen Angelegenheit.

Der Regierungs-Commissarius hat der Commission erklärt, daß die Königliche Regierung dem Verwaltungsrathe der Verbündeten vom 26sten Mai gegenüber in Gemäßheit der demselben am 8. Oktober v. J. ertheilten Zusicherung verfahren wird und darf hieran die Hoffnung eines Einverständnisses über weitere Schritte geknüpft werden, und die Commission trägt deßhalb darauf an, die Kammer wolle beschließen: in der Erwartung, daß die Königliche Regierung bei der vorbehaltenen Prüfung die Kompetenz der Bundes-Central-Kommission, bezüglich der von einem Theile der Mecklenburgischen Ritterschaft bei ihr eingereichten Beschwerde, nicht begründet finden werde, zur Tagesordnung überzugehen.

Der Geh. Rath v. Bülow sagt, die Sache sei so, daß die Regierung nicht einmal Muthmaßungen ausgesprochen und sich bei der Diskussion nicht betheiligen könne.

Sodann spricht der Antragsteller Freiherr v. Arnim sehr lange gegen die Competenz der Bundeskommission.

Das folgende Amendement des Abg. Heffter auf motivirte Tagesordnung ist angenommen: „In Erwägung, daß die Königliche Regierung bei der vorbehaltenen Prüfung die Competenz des engeren Bundes auf Grund des Bündnisses vom 26. Mai zu wahren sich verpflichtet finden werde“ — geht die Kammer zur Tagesordnung über.

Oeffentliche Gerichts-Verhandlung.

Berlin, den 15. Februar. Prozeß gegen die Steuerverweigerer.

Nach der Verhandlung mit dem Pastor Müller (Wohlau) geht dieselbe, wie bereits gestern gemeldet, zu der gegen den Bauer Voigt über. Die Verhandlung ist ohne alles Interesse.

Die folgende des Kaplans v. Berg nimmt die Aufmerksamkeit wegen der Persönlichkeit desselben mehr in Anspruch. Wenn sich auch weniger Gedrücktes in seinem Aeußern abspiegelt, wie in dem der andern Angeklagten, so sieht man doch auch ihm an, wie unbehaglich er sich auf dieser Stelle findet. Seine Rede soll diesen unbehaglichen Zustand verdecken, der aber nur um so greller durch die forcirten Witzeleien des Angeklagten hervortritt. Es ist ihm gleichgültig, ob er freigesprochen werde oder nicht, Bedürfniß wenigstens sei es für ihn nicht.

Der Staatsanwalt bewahrt auch diesem Angeklagten gegenüber seine siegreiche Geistesschärfe und bringt auch ihn dazu, sich eben so niedergeschlagen niederzusetzen, wie die vorigen Angeklagten.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Berlin, den 17. Februar. Vor der heutigen Schwurgerichts-Sitzung standen die Angeklagten Bruchhausen, Iwand, Siebert u. Schöne.

Die Verhandlung bietet so wenig Interessantes dar, daß wir unsere Leser mit Aufzählung der Specialitäten derselben nur ermüden würden.

Die heute vor dem Gerichtshofe stehenden Angeklagten berufen sich auf die gestrige Rede des Mitangeklagten v. Berg, wie sich die früheren auf die Auslassungen der Angk. Bucher, Krackrügge u. s. w. berufen haben. Außer dieser Berufung wissen sie nur noch ihre vermeintliche Unverletzlichkeit als Abgeordn. anzuführen. Ihres Schicksals scheinen sich die Angekl. ziemlich bewußt zu sein.

Von den heutigen Vertheidigern verweist Herr Stieber auf seine Auslassungen beim Schlußplaidoyer.

Die Spannung des Publikums auf dasselbe wird durch diese Erklärung gewiß um ein Bedeutendes erhöht werden.

Literarisches.

„Der Herr wird König sein immer und ewiglich“, oder Skizzen aus der badischen Empörung des Sommers 1849, gesammelt von einem Freunde der Wahrheit. Berlin 1850. In Commission bei C. G. Brandis. $3\frac{1}{2}$ Bogen kl. 8. Preis geh. 5 Sgr. Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Wenn in den Schriften, die schon über die badische Revolution des vorigen Jahres in nicht geringer Anzahl erschienen sind, meistentheils die politische Seite in's Auge gefaßt ist, so haben vorliegende Skizzen fast nur eine religiöse Tendenz. Sie wollen des Herrn Namen preisen, dem es, wie er seine Kirche durch alle Gefahren triumphirend hindurchführt, auch nicht schwer wird, ihre einzelnen Glieder auf mannigfaltige und merkwürdige Weise zu schützen und zu retten, selbst auch da, wo ihr Untergang menschlicher Ansicht nach unvermeidlich erschien; und der, indem er dies auch in unsern Tagen und vor der Welt Augen wieder bewiesen, Allen, die jetzt oder in der Zukunft Verfolgungen um ihres Glaubens willen zu erdulden haben, eine abermalige Aufforderung zukommen läßt, getrost auf Seinen starken Arm zu vertrauen. Das Büchlein läßt zugleich ein Paar Blicke in die Willkür und Gesetzlosigkeit werfen, die die Empörung mit sich brachte. Ebenso giebt es durch die Reihefolge der Erzählungen selbst eine kurze Uebersicht von der siegreich vordringenden Bekämpfung des Aufstandes.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, den 15. Februar. Weizen zu vorigen Preisen, 121 ℔. bunt. poln. Weizen 283 fl., 130 — 131 ℔. do. 278 a 280 fl., 129 ℔. do. 270 a 270 fl., 129 ℔. jähr. rhein. 235 fl. Roggen 122 pomm. 142 fl. bei Partien, 124 ℔. neu inländ. 140 fl. Gerste wie früher, 95 ℔. Smyrna. 90 fl., Hafer ohne Handel.

Leinsaamen preishaltend, 104 ℔. pernau. 225 fl., 109 — 110 ℔. memel. 233 fl., 109 — 110 ℔. archangel. 265 fl., 112 — 113 ℔. petersb. 285 fl. Rüböl täglich wie früher, auf Lieferung williger, pr. 6 Wochen 43 fl., effect. 42 fl., pr. Mai $40\frac{1}{2}$ fl., pr. Sept. — October — November — Dezember 36 fl. Leinöl fest, auf 6 Wochen $33\frac{1}{4}$ fl., effect. $31\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ fl., pr. März $31\frac{1}{2}$ fl., pr. April — Mai $31\frac{1}{2}$ fl., pr. Herbst $32\frac{1}{2}$ fl. Hanföl auf 6 Wochen $37\frac{3}{4}$ fl., effect. $36\frac{3}{4}$ fl. Rübkuchen 52 a 56 fl. Leinkuchen $8\frac{1}{2}$ a $9\frac{1}{2}$ fl.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Fertige Wäsche zu sehr billigen Preisen.

Rein leinene, gut genähte Damen- und Herren-Hemden, das ½ Dtz. 4, 4⅔, 5, 5⅓, 6, 7, 8. und 9 Thlr. Oberhemden von Bielefelder Leinen mit feinem Einsatz, das ½ Dtz. von 9½ Thlr. Sehr feine, durchweg von egalem Leinen, das ½ Dtz. 12, 14, 15, 16 bis 22 Thlr. Englische Shirting-Oberhemden, das ½ Dtz. 5, 5½, 6 und 7 Thlr. Sämmtliche Oberhemden sind nach der neuesten Pariser Façon, sehr sauber, bequem und gut sitzend gearbeitet.

NB. Einen bedeutenden Posten Bielefelder und Creas-Leinen, so wie Taschentücher in größter Auswahl, ebenfalls sehr billig.

L. Nelson, Werdersche Mühlen Nr. 9, vis à vis der Schloßfreiheit.

Aufträge von außerhalb erbitte franco, und werden gegen Postvorschuß oder Beifügung des Betrages reell effectuirt.

Allen Geschäftsfreunden die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft des Hof-Vergolders Hrn. Schneider nach dem Tode meines Collegen Hrn. Fritsche selbstständig übernommen habe, bitte daher, dasselbe Vertrauen auf mich übergehen zu lassen, da ich stets bemüht sein werde, bei höchster Sauberkeit die billigsten Preise zu stellen.

Emil Becker, vorm. J. Schneider, Hof-Vergolder, Krausenstraße Nr. 63., Charlottenstr.-Ecke.

Die Seiden-Waaren-Fabrik
Brüderstr. Nr. 2.

verkauft

Rein seidene Bast-Roben, deren reeller Werth 9 Thlr., für 6 Thlr. d. Robe,

Satin de Chine (sogen. Kaftan-Stoff), in ächtem Glanzschwarz, volle Elle breit, **à 20 Sgr. die Elle,**

Schwarze Glanz-Taffete, von 20 Sgr. die Elle an,

Carrirte und gestreifte Seiden-Stoffe, die Robe 8 Thlr.,

Caméléon-Glacé changeant à 22½ Sgr. die Elle,

Sammet-Westen und ächt ostindische Taschentücher zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Fr. westf. Pumpernickel 10 Pfd. 1 Thl., frisches Bamberger Schäl-Obst.

Aepfel, Kirschen, Birnen, Pflaumen ohne Kern, 7 Pfd. f. 1 Thl., fr. Braunschw. Wurst, 3 Pfd. f. 1 Thl., Limb. Käse, ächten Doppel-Steinhäger Wachholder, a Kruke 17½ Sgr., fr. westf. Schinken d. St. von 20 Sgr. an, Kirschen ohne Steine, 1 Pfd. 10 Sgr., empfiehlt

J. H. Rehage, Markgrafenstr. 42.

Schwarze

Seidenzeuge

von vorzüglich guter Qualität,

Robe 7 Thlr., 8 Thlr., 9 Thlr., 10 Thlr., 11 Thlr. bis 15 Thlr.

Damast, Atlas und Moiré,

Elle 25 Sgr., 1 Thlr. bis 1½ Thlr.

Fünf Viertel breiten Taffet, Elle 25 Sgr. und 1 Thlr.

Fünf Viertel breiten Satin-Chine, Elle 1 Thlr.

Couleurte Seidenzeuge, Robe 7 bis 20 Thlr.

Aecht Pariser gewirkte, rein wollene

Doppel-Long-Chales

in allen Farben, 20 Thlr., 22 Thlr., 25 Thlr., 30 Thlr.

Desgleichen Umschlagetücher, besonders schön in schwarz und weiß, und anderen Farben,

zu 3 Thlr., 4 Thlr., 5 Thlr., 6 Thlr., 8 Thlr., 10 bis 15 Thlr.

Gebrüder Aron,

Behrenstraße Nr. 29.

Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt.

Güter-Verkauf in Ungarn und Slavonien.

Zum Verkauf nachstehender Güter ist der k. k. privilegirte Großhändler **David Pollack in Wien, Köllnerhofgasse Nr. 738.,** bevollmächtigt, als ein Gut von 80,000 Joch für 2,000,000 Gulden, von 18,000 Joch mit einem reichhaltigen Lager von Eisenerz für 850,000 Gulden, ferner von 15,000 Joch für 450,000 Gulden, von 9000 Joch mit einem Jod-Kali-Mineralbad für 300,000 Gulden, von 7000 Joch für 240,000 Gulden, von 1350 Joch für 60,000 Gulden, und ertheilt der Genannte auf portofreie Anfragen genaue Auskunft.

Mandelkleie

aus nicht entölten Mandeln, so wie ächt engl. **Cold Cream** als die besten und einfachsten Mittel, die Haut weich und weiß zu machen und das Aufspringen derselben zu verhüten, empfehlen in kleinern und größern Quantitäten

A. Hammer & Comp., Friedrichsstraße 180, Ecke der Taubenstraße, früher am Hausvoigtei-Platz.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstraße Nr. 21., eine Treppe hoch,

verkauft

Florence à 6½ Sgr., Marcelline à 12½ Sgr., Glacées à 15 Sgr., ⅞ breite schwarze Kleiderstoffe von 14 Sgr. an, Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an, ⅞ breite gestreifte, karirte und glatte Changeant-Kleiderzeuge von 15 Sgr. an.

Schwarze und couleurte Kleider-Atlasse, Moirées, Westenstoffe, echt carmoisin und grünen Gardinen-Taft, so wie **feine ⁵⁄₄ br. Thybets** zu den billigsten Preisen.

Ausverkauf

von reellen ungemischten Leinen-Waaren, Weißgarn-Leinen, schwer und dicht gewebt, ohne Appretur, 52 Ellen 8, 8½, 9, 10 und 12 Thlr. Feine holländische Leinen à Stück 13, 14 und 16 Thlr. zu den feinsten Oberhemden sich eignend. Gedecke von leinen Drell zu 6, 8 und 12 Serv. à 4, 4½, 5 und 6 Thlr. Handtuchleinen gemustert à Elle 2½, 3 und 4 Sgr. Feinste abgepaßte ½ Dtz. 1½ u. 2 Thlr. Bettdrelle, Bettbreite à Elle 5 u. 6 Sgr. Inlettleinen à Elle 7 u. 8 Sgr. Feine weiß leine Taschentücher ½ Dtz. b. 1½ Thlr. Wollen Gesundheits-Flanell und Tricot-Jacken und Hemden von 1½ Thlr. an, Beinkleider à 17½ Sgr. Fertige große Manns- und Frauen-Hemden ½ Dtz. 2, 2½ u. 3 Thlr. Oberhemden von Bielef. Leinen ½ Dtz. 6, 7, 8 u. 10 Thlr. Kinderhemden von 1½ Thlr. das ½ Dtz. an.

J. H. Rehage, Markgrafenstraße 42, am Gensd'armen Markt.

Zur Confirmation empfehle
französische und Wiener

Umschlage-Tücher

in gelb, schwarz, weiß, grün, hell und dunkelblau ꝛc. zu 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 5½, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 Rt. in den neuesten und schönsten Dessins als sehr preiswürdig.

L. Nelson, Werdersche Mühlen Nr. 8, schräg über der Schloßfreiheit.

Zur Ball-Saison

empfehlen wir unsere Läger der modernsten und klarsten Kleiderstoffe in den schönsten Lichtfarben, als: Tüll, Crepps, Molls, Gazen, Tarlatane, Barege u. s. w. Mantillen aller Art in Tüll, Sammet, Poult de soie, Atlas in schönen Farben u. nach dem neuesten Geschmack, Escharpen in schwarz und couleurtem Tüll, und was sonst noch im Gebiete der Mode erschienen, zu billigen Preisen.

Günther & Oehlmann,
Breite Straße Nr. 20.,
in Potsdam:
am Canal Nr. 40.

Composition Zeolithe.

Mit diesem — neuesten franz.

Rasirmesser-Schärfungsmittel

ist Jeder selbst leicht im Stande, seinem Rasirmesser eine — außergewöhnliche, feine, sanftschneidende, dauerhafte Schärfe zu ertheilen, à Mittel mit Gebrauchs-Anweisung 5, 10 und 15 Sgr. Nur allein ächt zu haben bei

LOHSE, Jägerstraße Nr. 46.,
Maison de Paris.

Gänzlicher

Ausverkauf.

Anderer Unternehmungen wegen beabsichtige ich mein Lager gänzlich aufzulösen und verkaufe ich, um schnell damit zu räumen, weit unter dem Kostenpreise. Namentlich mache ich auf:

Mäntel, Mantillen, Jäckchen, Ballroben, Jaconnet, Barège- und Mousselin-de-laine-Roben, Neapolitaines, Gardinen, gestickt und brochirt in Tüll und Mull.

Mull-Stickereien:

Kragen, Kragentücher, Chemisetts, Manschetten, Mull- und Jaconnet-Strich- und Einsatz, ächte u. unächte Spitzen in schwarz und weiß aufmerksam.

Wiederverkäufer mache besonders auf weiße Waaren, ächte und unächte Kanten aufmerksam

Rudolph Friedländer,
Breite Straße Nr. 4.

Das Lokal ist zu vermiethen und die Einrichtung zu verkaufen.

Gänzlicher Ausverkauf
Brüderstraße Nr. 4.

Der Ausverkauf der modernsten Herren-Garderobe-Artikel findet nur noch bis Ostern statt.

Brüderstraße Nr. 4.

C. Kohnert & Comp.

H. Scholem, nomine Brühl,

nunc domicilium suum

Rosen-Strasse No. 1.,

Ecke der Heidereutergasse.

Commendat se vendituris **vetusta vestimenta** cujusvis generis, librosque varii argumenti, aurum atque argentum, quae res ab eo summo pretio emuntur. Literis publica via mittendis citatus (Stadtpost) statim adveniet.

Höchst wichtig für Leidende!

Empfehlung eines neu erfundenen, von vielen Sanitäts-Behörden geprüften galvano-electrischen Universal-Apparats, auch galvanischer Bogen genannt.

Dieser neu erfundene, concessionirte Apparat ist das sicherste Heil- und Präservativmittel gegen alle nervöse, rheumatische und gichtische Uebel, wie gegen viele andere Leiden, als: Harthörigkeit und Taubheit, Thränenfistel, schwarzer Staar, Veitstanz, Epilepsie, Milchversetzungen ꝛc.

Dieser wahrhaft unübertreffliche Heil-Apparat wurde von dem naturwissenschaftlichen Verein zu Halle physikalisch geprüft und vor allen anderen ähnlichen Fabrikaten als der allein wissenschaftlich richtig construirteste Apparat anerkannt, also auch nur allein im Stande, auf Leiden obengenannter Art zu wirken und dieselben zu heilen, dieserhalb kann ich denselben auf das Gewissenhafteste den Leidenden dringend empfehlen.

In Berlin ist dieser Apparat nur allein ächt bei Herrn H. W. Blume, Bruchband- und Bandagen-Fabrik, Rosenthalerstr. Nr. 42. nahe am Haakschen Markt zu haben, à 1 Thlr. 5 Sgr., 1 Thlr. 15 Sgr., mit noch stärkerer galvanischer Kraft 2 Thlr. und 2½ Thlr. pro Exemplar mit Gebrauchs-Anweisung, gegen Harthörigkeit und Taubheit muß der Apparat besonders verlangt werden, und kostet a Stück 2 Thlr.

A. Kunzemann in Schönebeck, königl. preuß. und königl. sächs. concessionirter Fabrikant von galvano-electrischen Apparaten und wirkliches Mitglied der polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig. Briefe und Gelder franco.

Kandidaten der Theologie, so wie Schul-Amts-Kandidaten können vortheilhafte Stellen erhalten durch

W. C. Seidel in Zehdenick.

Preußische Pferde.

Ein großer Transport edler, vollkommen gerittener, größtentheils militair-frommer Pferde (worunter einige Paare eleganter Hengste) trifft am 28sten d. M. Dorotheenstr. 13. zum Verkauf ein.

Ausverkauf.

In der

Spitzen- und Stickereien-Fabrik

von

J. H. Bluth aus Schneeberg,

Brüder-Straße Nr. 1., nahe am Schloßplatz,

wird, da das Geschäft während der nächsten Sommer-Saison nicht hier bleibt, **alle Artikel, Mantillen, Shawls, Barben, Berthen, Kragen,** ächte geklöppelte **Spitzen** in schwarz und weiß, **Pelerinen, glatte und gestickte Ballkleider** u. s. w. verkauft. Auch ist eine Partie **neuer** Waaren angekommen, welche ebenfalls sehr **billig** verkauft werden.

Die Fabrik
69. 69. Krausenstrasse 69. 69.

empfiehlt den geehrten Damen wiederholentlich: die beliebten schwarz u. weißkarirten wollenen Neapolitaines (in schwerster Waare)

die Robe f. 1⅔ Thl.

(während der eigentliche Werth 4 Thlr. ist.)

NB. Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt.

In der **Riegel'schen Buchhandlung (Heintz u. Stein)** in Potsdam, am Kanal Nr. 17., ist eben erschienen, und in Berlin in der **Enslin'schen Buchhandl. (F. Geelhaar), Breitestraße 23.** zu haben:

Religion und Politik,

ein **Weihnachts-Brief**

von

Hermann von Gauvain.

Preis 2½ Sgr.

Bei **Karl Winter** in Heidelberg ist erschienen und in **Wohlgemuth's** Buchhandlung (W. Schultze), **Scharrnstraße Nr. 11.,** zu haben:

Dr. J. P. Lange, Prof. der Theol. in Zürich. **Christliche Dogmatik.** Ir Theil: Philosophische Dogmatik. gr. 8. 44 Bogen. Preis 5 Fl. 36 Kr. oder 3 Thlr. 6 Ngr.

Dessen **Das Leben Jesu** nach den Evangelien dargestellt 3 Bände in 5 Abtheilungen. gr. 8. Nunmehr vollständig. Preis 20 Fl. 44 Kr. oder 12 Thlr.

„Die neuere Zeit hat Darstellungen des Lebens Jesu in großer Anzahl hervorgebracht, der vorliegenden gebührt aber unbestritten der Ruhm, die **ausführlichste** und **prachtvollste** zu sein." (Rheinwald's Repertorium für theol. Lit. LIX. 1.)

— Ueber die Umgestaltung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Kirche. gr. 8. Preis 54 Kr. oder 16 Ngr.

— Kritische Beleuchtung der Schrift von Ludwig Feuerbach: **„Das Wesen des Christenthums."** 8. Preis 30 Kr. oder 9 Ngr.

— Die **gesetzlich-katholische Kirche** als Sinnbild der freien evangelisch-katholischen Kirche im Zusammenhange mit den übrigen Grundformen der symbolischen Religionsweise dargestellt. 8. Preis 1 Fl. 12 Kr. oder 20 Ngr.

K. Fr. Ledderhose. Das Leben des M. Johann Mathesius des alten Bergpredigers im St. Joachimsthal. 8. Brosch. 1849. 54 Kr. oder 16 Ngr.

Bei G. Reimer, Wilhelmsstraße Nr. 73., ist erschienen:

Kirchenbuch für das Königlich Preußische Kriegsheer.

Preis steif broschirt 2½ Sgr., in größerem Druck 5 Sgr.

Von beiden Ausgaben sind auch gebundene Exemplare zu verschiedenen Preisen vorräthig.

Für zwei Knaben wird von einer adligen Familie auf dem Lande ein Hauslehrer sogleich oder zu Ostern gesucht. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung ihrer zweiten Tochter Gerta mit Herrn Hans von Mutius auf Gellenau in der Grafschaft Glatz beehren sich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen

Berlin, den 15. Februar 1850.

von Bethmann-Hollweg, Geh. Ober-Regierungsrath.
Auguste von Bethmann-Hollweg, geb. Gebser.

Fräulein Therese Lepke hies. mit Herrn Kaufmann Bernstein in Königsberg in P.; Fräulein Sophie Schumann hies. mit Herrn Eduard Krück zu Pyritz.

Verbindungen.

Herr Baron v. Lobeck mit Fräulein Pauline v. Vigny zu Militsch; Herr Lieutenant Märcker auf Schöneich mit Fräulein Johanna Stieffelius hies.; Herr Otto Seebe mit Fräulein Agnes Rebemann zu Dresden.

Geburten.

Am 12ten d. M. wurde meine liebe Frau von einem starken Knaben glücklich entbunden. In Stelle besonderer Meldung.

Frhr. v. Falkenstein,
Hauptm. u. Comp.-Chef im Garde-Schützen-Bataillon.

Berlin, 15. Febr. 1850.

Heute Morgen 4 Uhr wurde mein liebes Weib Johanna, geborne Meyer, von einem muntern Töchterlein leicht und glücklich entbunden. Diese Anzeige widmet allen Freunden statt jeder besondern Meldung

Julius Landmann.

Berlin, den 15ten Februar 1850.

Allen Theilnehmenden auf diesem Wege die Mittheilung, dass meine liebe Frau, geb. Pahl, gestern Vormittag von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Johannenberg bei Arnswalde, den 15. Februar 1850.

E. Blumenthal.

Ein Sohn dem Herrn Kühn hies.; Herrn Hauptmann v. Falkenstein hies.; Herrn Intendanten Messerschmidt zu Breslau; eine Tochter dem Herrn Kühne hies.; Herrn Landmann hies.

Todesfälle.

Frau Wittwe Lanzenberger geb. Böhme hies.; Emma Krebs hies.; Frau Rittergutsbesitzer Bertha v. Below geb. Frohnhäuser zu Neu-Jaglow; Herr Major a. D. Karl v. Hobe zu Coblenz; Herr Kassen-Rendant Descours zu Spandau.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 16. Im Schauspielhause. 27. Abonnements-Vorstellung: Auf Begehren: Struensee, Trauerspiel in 5 Abth., von M. Beer. Die Ouvertüre, die Musik zu den sämmtlichen Zwischenakten und die zur Handlung gehörige Musik ist von G. Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 17. Im Opernhause. 25. Abonnements-Vorstellung: Familienzwist und Frieden, Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Der Schutzgeist, Ballet in 2 Abth., von P. Taglioni. Anfang halb 7 Uhr.

Im Schauspielhause. 28. Abonnements-Vorstellung: Dorf und Stadt, Schauspiel in 2 Abth. und 5 Akten, mit freier Benutzung der Auerbachschen Erzählung: „Die Frau Professorin", von Ch. Birch-Pfeiffer. Anfang halb 7 Uhr.

Montag, den 18. Im Schauspielhause. 29. Abonnements-Vorstellung: Deborah, Volksschauspiel in 4 Abth., von S. H. Mosenthal. Anfang halb 7 Uhr.

Dienstag, den 19. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz der K. Sängerin Frau Köster: Fidelio, Oper in 2 Abth., Musik von L. v. Beethoven. Nach dem ersten Akte: Große Ouvertüre zu Leonore, von L. v. Beethoven. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Sonnabend, den 16. (Italienische-Opern-Vorstellung.) Zum Erstenmale in dieser Saison: Don Pasquale, komische Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti.

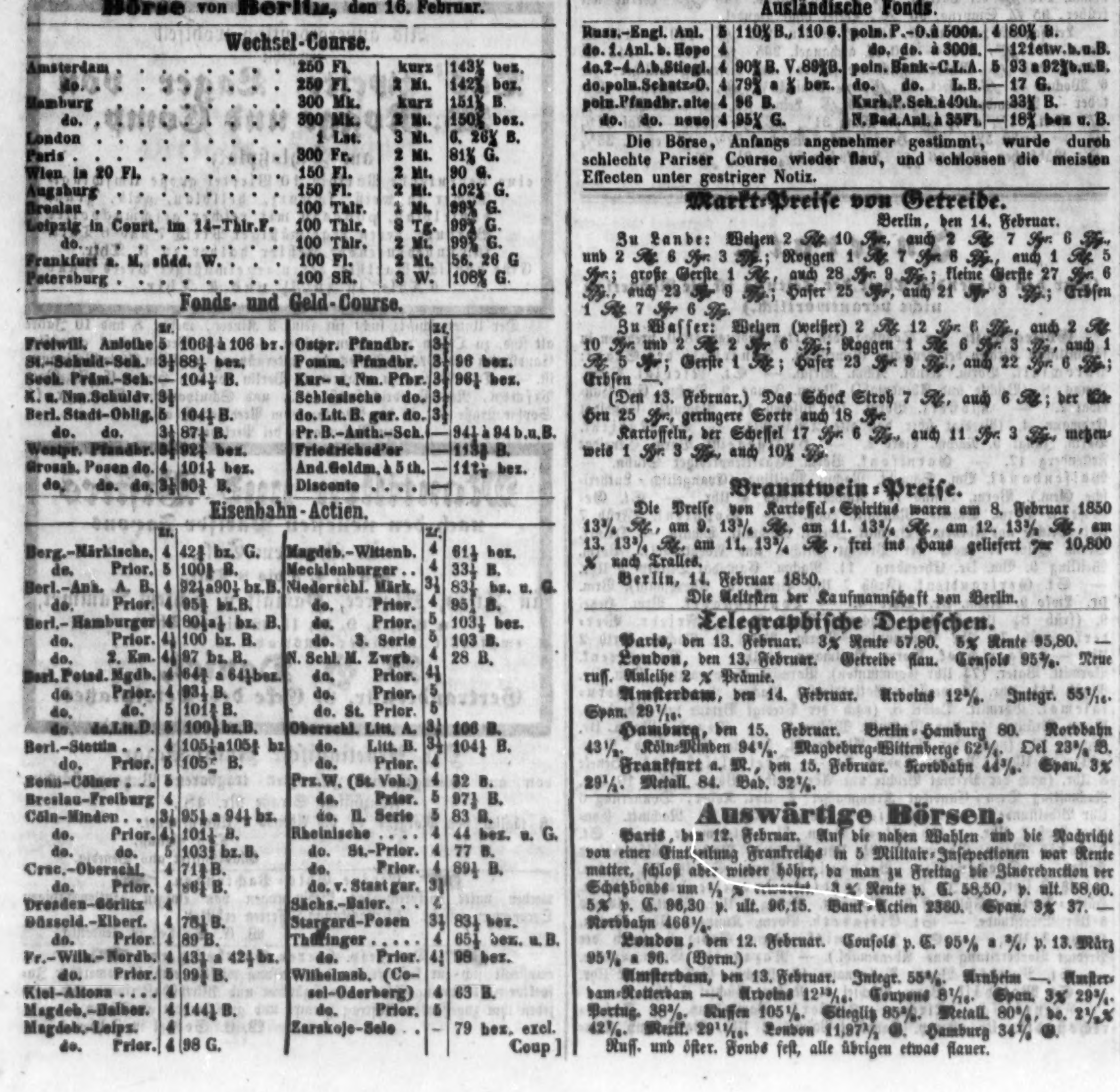
Besetzung: Norina: Sga. Rosa Penco. Don Pasquale: Sgr. Catalano. Il Dottore Malatesta: Sgr. Della Santa. Ernesto, nipote di Don Pasquale: Sgr. Labocetta.

Sonntag, den 17. (Neu einstudirt): Einen Jux will er sich machen, Posse mit Gesang in 4 Akten, von J. Nestroy. Musik von A. Müller. (Hr. L'Arronge: Weinberl. Hr. Grobecker: Melchior. Hr. Edmüller: Christoph.)

Montag, den 18. (Italienische Opern-Vorstellung): Roberto il Diavolo (Robert der Teufel), Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. (Sga. Claudina Fiorentini: Alice, als Gastrolle.) Anfang 6 Uhr.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem gestrigen Inserate „Adresse an unsern Herrn Chef-Redacteur" muß es anstatt „Hernberger," Sternberger Kreise heißen.



Börse von Berlin, den 16. Februar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅞ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅞ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81⅞ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	90 G.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ à 106 bz.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104½ B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87½ B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94½ à 94 b.u.B.
Westpr. Pfandbr.	3½	92½ bez.	Friedrichsd'or	—	113⅞ B.
Grossh. Posen do.	4	101½ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	11⅞ bez.
do. do. do.	3½	90½ B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	42¾ bz. G.	Magdeb.-Wittenb.	4	61½ bez.
do. Prior.	5	100⅞ B.	Mecklenburger	4	33½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	92½a90½ bz.B.	Niederschl. Märk.	3½	83½ bz. u. G.
do. Prior.	4	95⅞ bz.B.	do. Prior.	4	95¼ B.
Berl.-Hamburger	4	80¾a½ bz. B.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. Prior.	4½	100 bz. B.	do. 3. Serie	5	103 B.
do. 2. Em.	4½	97 bz. B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	28 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64¾ a 64½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	93½ B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101⅞ B.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100⅞ bz.B.	Oberschl. Litt. A.	3½	106 B.
Berl.-Stettin	4	105½a105¾ bz	do. Litt. B.	3½	104½ B.
do. Prior.	5	105⅞ B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz.W. (St. Voh.)	4	32 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97½ B.
Cöln-Minden	3½	95½ a 94½ bz.	do. II. Serie	5	83 B.
do. Prior.	4½	101½ B.	Rheinische	4	44 bez. u. G.
do. do.	5	103⅞ bz.B.	do. St.-Prior.	4	77 B.
Crac.-Oberschl.	4	71⅞ B.	do. Prior.	4	89½ B.
do. Prior.	4	86¼ B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78½ B.	Stargard-Posen	3½	83½ bez.
do. Prior	4	89 B.	Thüringer	4	65½ bez. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	43½ a 42½ bz.	do. Prior.	4½	98 bez.
do. Prior.	5	99⅞ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	63 B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb.-Halberst.	4	144½ B.	Zarskoje-Selo	–	79 bez. excl. Coup.]
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110⅞ B., 110 G.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	121etw.b.u.B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞ B. V. 89⅞B.	poln. Bank-C. L. A.	5	93 a 92⅞b.u.B.
do. poln. Schatz-O.	4	79⅞ a ⅞ bez.	do. do. L. B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	33⅞ B.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	18⅞ bez u. B.

Die Börse, Anfangs angenehmer gestimmt, wurde durch schlechte Pariser Course wieder flau, und schlossen die meisten Effecten unter gestriger Notiz.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 14. Februar.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 10 Sgr., auch 2 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., und 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf.; Roggen 1 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr.; große Gerste 1 Rt., auch 28 Sgr. 9 Pf.; kleine Gerste 27 Sgr. 6 Pf., auch 23 Sgr. 9 Pf.; Hafer 25 Sgr., auch 21 Sgr. 3 Pf.; Erbsen 1 Rt. 7 Sgr. 6 Pf.

Zu Wasser: Weizen (weißer) 2 Rt. 12 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. 10 Sgr. und 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; Roggen 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr.; Gerste 1 Rt.; Hafer 23 Sgr. 9 Pf., auch 22 Sgr. 6 Pf.; Erbsen —.

(Den 13. Februar.) Das Schock Stroh 7 Rt., auch 6 Rt.; der Ctr. Heu 25 Sgr., geringere Sorte auch 18 Sgr.

Kartoffeln, der Scheffel 17 Sgr. 6 Pf., auch 11 Sgr. 3 Pf., metzenweis 1 Sgr. 3 Pf., auch 10½ Pf.

Branntwein-Preise.

Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 8. Februar 1850 13¾ Rt., am 9. 13¾ Rt., am 11. 13¾ Rt., am 12. 13½ Rt., am 13. 13¾ Rt., am 11. 13¾ Rt., frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % nach Tralles.

Berlin, 14. Februar 1850.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 13. Februar. 3% Rente 57.80. 5% Rente 95,80. —

London, den 13. Februar. Getreide flau. Consols 95⅞. Neue russ. Anleihe 2 % Prämie.

Amsterdam, den 14. Februar. Ardoins 12⅞. Integr. 55⁷⁄₁₆. Span. 29⁷⁄₁₆.

Hamburg, den 15. Februar. Berlin-Hamburg 80. Nordbahn 43½. Köln-Minden 94⅞. Magdeburg-Wittenberge 62½. Del 23⅞ B.

Frankfurt a. M., den 15. Februar. Nordbahn 44⅞. Span. 3% 29½. Metall. 84. Bad. 32⅞.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 12. Februar. Auf die nahen Wahlen und die Nachricht von einer Eintheilung Frankreichs in 5 Militair-Inspectionen war Rente matter, schloß aber wieder höher, da man zu Freitag die Zinsreduction der Schatzbonds um ½ % erwartet. 3 % Rente p. C. 58,50, p. ult. 58,60. 5% p. C. 96,30 p. ult. 96,15. Bank-Actien 2360. Span. 3% 37. — Nordbahn 466¼.

London, den 12. Februar. Consols p. C. 95⅞ a ¾, p. 13. März 95⅞ a 96. (Vorm.)

Amsterdam, den 13. Februar. Integr. 55⅞. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12¹³⁄₁₆. Coupons 8⁷⁄₁₆. Span. 3% 29¾. Portug. 38⅞. Russen 105⅞. Stieglitz 85⅞. Metall. 80⅞, do. 2½% 42⅞. Mexik. 29¹¹⁄₁₆. London 11,97½ G. Hamburg 34⅞ G.

Russ. und öster. Fonds fest, alle übrigen etwas flauer.

Wien, den 13. Februar. Metall. 95⅞, 95, 2½% 50½ 50. Bankactien 1138. 1134. Loose von 1834 169½, 168½, do. von 1839 108½, 108. Nordbahn 109½, ¼. Mailand 82, 81½. Gloggnitz 110½, 110. Pesth 88½, ¼. Amsterdam 156½ G. Augsburg 113¼ G. Frankfurt 112½, ¼. Hamburg 166, 165¾. London 11,21 B. Paris 133¼ B. Gold 19⅞. Silber 12¼.

Fonds schließen matter, Contanten und Wechsel fester.

Hamburg, den 14. Februar. F.-C.-A. 87, 86⅞. Freiwillige Anleihe 106½, 106. Russen 106½, ¼, do. neue 4½% 93, 92¾. — Stieglitz 85 G. Dän. 70½ B. Ardoins 11¼ B. Span. 3% 28¼, ⅛. Berlin-Hamburger 81, 80¾. Magdeburg-Wittenberge 63, 62¾.— Köln-Minden 95¼, 95. Fr.-W.-Nordbahn 44¼, 44. Kiel-Altona 93, 92½. Mecklenburger 33 B.

Course bei wenigem Geschäfte unverändert.

Leipzig, den 14. Februar. Leipzig-Dresden E.-A. 111 B. — Sächsisch-Baierische 87¼, 87. Sächsisch-Schlesische 95½, 95. Chemnitz-Riesa 26 B. Löbau-Zittau 20 G. Magdeburg-Leipzig 219 B. — Berlin-Anhalt. 93 B. Crakau-Oberschlesische 74¼, 73¾. Köln-Minden 96½ G; Fr.-W.-Nordbahn 45¼, 44¼. Altona-Kiel 93 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 125½, 125. Preuß. Bank-Antheile 95¾ B. Oester. Banknoten 91, 90⅞.

Frankfurt a. M., den 14. Februar. Bank-Actien 1204, 1199. Metall. 84⅞, 84. 250-Fl.-Loose 94½, 94. 500-Fl.-Loose 147¾, 146¾. — Preuß. Staatsschuld-Scheine 89½, 89. Köln-Minden 96½, 96. — Span. 3% 28⅞, ½. Integr. 55⅞, ¾. Berbach 84, 83½. Sardin. Loose 33¾, ¼. Poln. 300-Fl.-Loose 121½ B., do. 500 Fl.-Loose 81⅞, 80⅞. Kurhess. 40-Rt.-Loose 33½, 33¼. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 44⅞, ⅝. Badische 35-Fl.-Loose 33, 32¾. Taunusbahn-Actien 308, 304.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, den 15. Februar. Weizen auf 48 a 53 Rt. gehalten. Roggen in loco auf 26½ a 28 Rt., pr. Juni — Juli 82 Ct. 27½ Rt., 86 Ct. 28 Rt. bez., pr. Juli — August 82 Ct. 27½ Rt. bez. Gerste 21 a 24 Rt. Hafer ½ a 18½ Rt. gefordert. Erbsen auf 30 a 36 Rt. gehalten.

Rüböl loco 14 Rt. gef. und bez., pr. Februar 12⅚ Rt. bez., pr. April—Mai 12⅞ a ⅙ Rt. bez.

Leinöl 11½ Rt. gef., pr. April—Mai mit Faß 11⁵⁄₁₂ Rt. bez.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 26¼ % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 25 % bez., pr. Frühjahr 25 % G., 25⅛ % % B., pr. Juni — Juli 24¼ % bez., pr. August 23 % bez.

Zink loco 5 Rt. gefordert, auf Lieferung 5 Rt. 4 Rt. 29 Sgr. bez.

London, 12. Februar. Weizen bei schwacher Zufuhr fest bei wenigem Geschäft. Gerste nur schwach preishaltend. Hafer, besonders feine Sorten eher besser.

Wien, 13. Februar. Spiritus. Die schiffbar gewordene Donau giebt Hoffnung zu lebhaftem Verkehr nach Ungarn. Es haben mehrere Einkäufe zu 24½ Xr. pr. Grad stattgefunden, die sogleich effectuirt werden, und circa 4500 Eimer Aquavit sind für die Monate März und April (in Berücksichtigung der wärmeren Temperatur) durchschnittlich a 23½ Xr. pr. Grad abgeschlossen worden. Die hiesigen Platzgeschäfte gehen flau, und wird Aquavit a 25 Xr. und die höhergradigen Spirituosen a 15¼ — 18½ Fl. pr. Eimer ausgeboten.

Pesth, 7. Februar. Rapps. Die Baron Szlenyi'sche Rappsfechsung ist — wie es heißt — a 6 Fl. Cmze. pr. Kübel und mit einem Pauschale von 100 Stück Ducaten contrahirt worden.

Del. Kein Product auf dem hiesigen Platze hat einen so schnellen Rückgang erlitten, wie dieses, und bei dem täglich sich mindernden Bedarfe dürfte ein noch stärkeres Weichen eintreten. Der im vorigen Jahre so gut gerathene wilde Oelsaamen wirkt besonders hierauf ein. In den letzten Tagen wurden ca. 350 Ctr. gebautes Rüböl a 20 — ½ Fl. und circa 159 Ctr. Oel aus wildem Saamen a 17½ — 18 Fl. verkauft, außerdem sind mehrere 100 Ctr. ersterer Sorte zur Lieferung für den nächsten Josefi-Markt a 17½ — 18 Fl., und von letzterer Sorte a 15 — ½ Fl. loco Pesth contrahirt worden. Auch raff. ist a 22½ — 23 Fl. nur wenig gefragt.

Magdeburg, 15. Februar. Weizen 36 a 41½, Roggen — a —, Gerste 20 a 22½, Hafer 14½ a 16½ Rt. — Kartoffel-Spiritus loco 18½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.